Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Volksfreund. 1901-1932
# 1905

148 (29.6.1905)

Visual Library

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 148. Karlsruhe, Donnerstag den 29. Juni 1905. 25. Jahrgang.


## Auf der Bahn zum Klassenkampf.

* Karlsruhe, 29. Juni.

Die Generalversammlung des christlichen Gewerkvereins der Bergarbeiter hat einige Beschlüsse gefaßt, die interessante Streiflichter auf die Richtungslinie werfen, auf der sich die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften bewegt. Die Tatsache, daß die christlichen Bergarbeiter sich mit der vom preuß. Landtag beschlossenen Bergarbeitergesetznovelle in keiner Weise befriedigt erklären können, ist ein genügender Beweis dafür, daß das Zentrum den Klassenforderungen der Arbeiter nicht Rechnung tragen kann. Das Zentrum ist an die Rücksichten auf die Unternehmerinteressen in einer Weise gebunden, daß es unmöglich auf die Dauer seine verräterische „Arbeiterpolitik" mit dem bisherigen Erfolg fortführen kann. Die Blase muß einmal zum Platzen kommen, denn auch die dümmsten Arbeiter müssen es mit der Zeit begreifen, daß der Kampf um eine bessere, gesicherte Arbeiterexistenz nur ein Kampf gegen die Klasse der Kapitalisten, der Besitzer der Produktionsmittel sein kann. Es ist eine Illusion, zu glauben, mit der Erringung der Tarifgemeinschaft sei die hauptsächlichste Aufgabe der Gewerkschaften gelöst. Die Welt steht nicht still und die Tarifgemeinschaft ist erst das Fundament, auf dem die Gewerkschaften weiterbauen müssen. Hinter der Tarifgemeinschaft steht das konstitutionelle Fabriksystem, welches auch nur wieder das Fundament für die nächst höhere Stufe abgibt. In diesem Kampf gibt es keine Harmonie der Interessen, hier kämpft eine Klasse um ihr Recht gegenüber den Privilegien der anderen Klasse.

Was die christlichen Gewerkschaften heute noch prinzipiell ablehnen, werden sie in nicht allzuferner Zeit anerkennen müssen. Die Entwicklungskräfte der kapitalistischen Gesellschaft werden sich als viel stärker erweisen, als die sog. christlichen Prinzipien, welche die Notwendigkeit des Klassenkampfes verwerfen. Daß die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften in der angedeuteten Richtung sich bewegt, dafür liefern zwei Beschlüsse des christlichen Bergarbeiterverbandes den klarsten Beweis.

Zunächst stand die ganze christliche Gewerkschaftsbewegung unter dem leitenden Einfluß des katholischen Klerus; dieser war vielfach der Gründer christlicher Gewerkschaften. Ueber die Ursachen dieser Art Betätigung des katholischen Klerus bestehen keine Zweifel. Der riesenhafte Aufschwung der auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Arbeiterbewegung machte dem Zentrum bange Sorgen, namentlich in den rheinischen Industriegebieten. Die Gefahr lag nahe, daß die unter dem Einfluß der Klerisei stehenden Arbeiter mehr und mehr ins sozialdemokratische Lager abschwenken, falls man ihren Klassenbedürfnissen nicht in irgendwie Rechnung trägt. So verfiel man auf den Gedanken christlicher Konkurrenzorganisationen auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Kampfes. Aber — „die Geister, die „man" rief, wurde „man" nicht mehr los". Schon auf dem Frankfurter Kongreß der christlichen Gewerkschaften wurde gegen die geistliche Bevormundung kräftig vom Leder gezogen. Geistliche Delegierte der christlichen Gewerkschaften gab es schon auf diesem Kongreß nicht mehr. Dagegen wurden die christlichen Gewerkschaften in Frankfurt noch als Kampfestruppe gegen die Sozialdemokratie proklamiert.

Den Vätern der christlichen Gewerkschaften stieg schon damals eine bange Ahnung auf. Bald nach dem Frankfurter Kongreß verfaßten die deutschen Bischöfe das bekannte Pastorale gegen die christlichen Gewerkschaften und für die Fachabteilungen in den katholischen Arbeitervereinen. Der Freiburger Erzbischof Nörber war sogar unvorsichtig und unklug genug, mehr aus der klerikalen Schule zu schwatzen, als den Umständen entsprechend notwendig gewesen wäre. Er gab zu dem Fuldaer Pastorale noch einen besonderen Begleitbrief heraus, in welchem er gegen die christlichen Gewerkschaften den bischöflichen Bannstrahl schleuderte. Wörtlich schrieb er damals:

„Die in neuester Zeit hervorgetretene Gewerkschaftsbewegung hat zwar anfangs durch das von ihr prätendierte nächste Ziel, und weil sie sich als „christlich" bezeichnete, auch bei katholischen und geistlichen Freunden Eindruck gemacht und Hoffnungen geweckt. Allein schon jetzt hat es sich gezeigt, daß das Wort „christlich" hier **nur leerer Schall und Aushängeschild** ist und daß die Bewegung mit **unausbleiblicher Konsequenz nur der Sozialdemokratie** zugute kommen kann, für die sie jene Kreise organisiert und vorbereitet, die einstweilen noch auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsorganisation stehen."

Dieses Hirtenschreiben hat in den Kreisen der christlichen Gewerkschaften sehr viel böses Blut gemacht und der ultramontanen Presse ein außergewöhnliches Unbehagen verursacht. Aber bald war die Geschichte wieder im Blei. Die christlichen Arbeiter sind stark im blinden Glauben. Eine nach Freiburg zum Erzbischof gesandte Deputation wurde zwar nicht vorgelassen, dafür aber wurde ihr durch einen Geistlichen mitgeteilt, der Erzbischof habe die christlichen Gewerkschaften, welche gegen sein Hirtenschreiben protestierten, ja gar nicht gemeint. Zwar hatte der Erzbischof den Frankfurter Kongreß ausdrücklich genannt und sich auf dessen Verhandlungen bezogen. Es war auch der Delegation, die nach Freiburg ging, nicht unbekannt, daß andere christliche Gewerkschaften überhaupt nicht bestanden haben, aber trotzdem waren sie wieder beruhigt. Die Komödie war so plump gespielt, wie man sie gar nicht plumper spielen konnte, allein die christlichen Gewerkschaften fielen trotzdem darauf herein, genau wie beim Zollwucher und Dutzend anderen Gelegenheiten. Die Klerisei und die ultramontane Presse waren froh, daß der unkluge Streich des Freiburger Erzbischofs keine schlimmeren Folgen zeitigte. Von nun an operierte man vorsichtiger. —

Der Freiburger Erzbischof aber wird letzten Endes Recht behalten. Zwar langsam, aber um so sicherer bewegt sich der Karren der christlichen Gewerkschaftsbewegung auf die Bahn, die dahin führt, wo man ihn nicht haben wollte, nämlich auf die Bahn des Klassenkampfes. Noch leugnet man den Klassenkampf, führt ihn aber in der Praxis Arm in Arm mit den sozialdemokratischen Kameraden. Der Bergarbeiter, der heute noch nicht begreifen würde, daß der Kampf um die Forderungen der Bergarbeiter gleichzeitig ein Kampf gegen die kapitalistischen Privilegien der Grubenmagnaten und ein Kampf gegen die politischen Privilegien der besitzenden Klassen, der Junker und Kapitalisten ohne Unterschied der politischen und religiösen Ueberzeugung ist, dieser Bergarbeiter ist ein Dummkopf. Was aber für die Bergarbeiter gilt, gilt für alle Arbeiter.

Die Verhältnisse haben beim Bergarbeiterstreik die beiden sich bis dahin bitter bekämpfenden Organisationen der Arbeiter zusammengeführt. Die bei diesem gemeinsamen Kampf um die Klassen-Interessen gesammelten Erfahrungen liegen jetzt in zwei Beschlüssen des christlichen Bergarbeiterverbandes vor. Der eine dieser Beschlüsse geht dahin, die Ehrenmitgliedschaften, die vorzugsweise Geistlichen und Beamten zuteil wurden, abzuschaffen. Damit werden die Kulissenschieber und Drahtzieher der christlichen Gewerkschaft der Bergarbeiter aus dieser radikal hinausbuksiert. Die christlichen Bergarbeiter haben damit angefangen, die anderen christlichen Gewerkschaften werden folgen. Die Bahn der künftigen Entwicklung der christlichen Gewerkschaften ist von einem Hindernis befreit.

Der andere Beschluß betrifft den § 4 des Statuts des christlichen Bergarbeiterverbandes. Dieser lautete bisher:

„Durch den Eintritt in den Gewerkverein bekennt sich **jeder als Gegner der sozialdemokratischen Grundsätze und Bestrebungen**; er verpflichtet sich, getreu nach den im Statut des Gewerkvereins niedergelegten Grundsätzen zu handeln."

Die christlichen Bergarbeiter mußten also vor ihrem Eintritt in den christlichen Bergarbeiterverband ein politisches Glaubensbekenntnis ablegen, ähnlich wie früher die Hirsch-Duncker es verlangten. Und nun hat der genannte § 4 des christlichen Bergarbeiterverbandes der Entwickelung seinen Tribut zollen müssen; er ist aus dem Statut entfernt und dafür folgender § 4 in dasselbe aufgenommen worden:

„Der Gewerkverein achtet in seiner Praxis die religiöse Ueberzeugung seiner Mitglieder, schließt aber die Erörterung dieser Fragen aus. Er erstrebt die Fortführung einer gesunden Sozialreform zugunsten der Arbeiter. Im übrigen erläßt er **jedem Mitglied Bewegungsfreiheit im politischen Leben** und lehnt die Erörterung von Fragen der allgemeinen Politik, insbesondere parteipolitische Streitfragen ab."

Damit ist die prinzipielle Gegnerschaft zur Sozialdemokratie aufgegeben. Der christliche Bergarbeiterverband hat damit die Möglichkeit einer Annäherung und Verständigung unter den Konkurrenzorganisationen wesentlich erleichtert, zugleich aber auch den Grundsatz preisgegeben, der für die Gründung besonderer christlicher Gewerkschaftsorganisationen s. Zt. maßgebend war.

„Mit unausbleiblicher Konsequenz," um mit dem Freiburger Erzbischof zu reden, führt die christliche Gewerkschaftsbewegung dahin, wo die heute noch getrennt marschierenden Arbeiterorganisationen sich zu einem großen und starken Heere bewußter zielsicherer Klassenkämpfer vereinigen. Das Wort „christlich" wird „leerer Schall und Aushängeschild". Dieser Aushängeschild wird von den christlichen Arbeitern selbst heruntergeholt werden, wenn sie in ihrer Masse es einmal begriffen haben, daß der Kampf um die wirtschaftliche Emanzipation der Arbeiterklasse zugleich ein Kampf um ihre politische Emanzipation sein muß. Daß diese Einsicht den christlichen Arbeitern noch kommt, dafür sorgt das Zentrum durch seine Politik des Arbeiterverrats nicht minder, wie die Sozialdemokratie durch ihre aufklärende Propaganda. So wie die christlichen Gewerkschaften die geistliche Bevormundung sich vom Halse geschüttelt haben, werden sie auch die politische Bevormundung von sich abweisen. Dann ist das letzte Hindernis für die Vereinigung aller Arbeiter zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind beseitigt.

## Politische Uebersicht.

### Eine Schmach und Schande für den deutschen Namen.

Der größte Teil der bürgerlichen Presse ist über die Ergebnisse, die das Beweisverfahren im Hallenser Hunnenprozeß trotz aller Beschränkungen zutage fördert, so außer Atem geraten, daß er bisher kein Wort dazu zu sagen imstande ist. Eine Ausnahme macht das „Berliner Tageblatt", das mitunter Anfälle von Ehrlichkeit bekommt, indem es in einem Leitartikel Gang und Ausgang des wider unseren Genossen Fritz Kunert geführten Prozesses mit großer Offenheit kritisiert. „Was", so schreibt es, „von einzelnen Zeugen über rohe Verwüstung des chinesischen Eigentums, über Plünderungen und Frauenschändungen ausgesagt wurde, das bleibt eine Schmach und Schande für den deutschen Namen. . . . In früheren Zeiten . . . mögen solche schändlichen Dinge zu den notwendigen Begleiterscheinungen eines Krieges gehört haben; heute muß sich das deutsche Volk jedes einzelnen Mannes schämen, der in so schimpflicher Weise das ganze deutsche Volk in Verruf gebracht hat."

Damit fällt das bürgerliche Blatt stark aus dem bürgerlich-offiziösen Konzept. Nach diesem Konzept — und man wird es vielleicht in den nächsten Tagen noch im „Berliner Tageblatt" so lesen — sind nicht die deutschen Mörder, Plünderer und Frauenschänder, sondern der Abg. Fritz Kunert und dessen ruchlose Genossen „eine Schmach und Schande für den deutschen Namen". Nicht die, die es tun, sondern die, die davon sprechen, sind vor der bürgerlichen Moral sonst die eigentlichen Sünder. Es ist darum merkwürdig, daß zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden — vielleicht hat sich das Bild schon geändert, sowie sie gedruckt sind! — noch kein einziges Blatt zu behaupten wagt, der deutsche Militarismus sei in fleckenloser Reinheit aus den Verhandlungen hervorgegangen, und den Verleumder habe die gerechte Strafe erreicht. Das wäre schließlich auch nicht unverschämter, als was die bürgerliche Presse sonst über den Ausgang von Strafprozessen, in denen die Sozialdemokraten abgeurteilt werden, zu sagen pflegt.

Die „Hunnenbriefe" als Dokumente der Barbarei haben sich also als echt erwiesen, sie waren nicht gefälscht, wie die bürgerliche Presse damals zu behaupten wagte. Viele Jahre Gefängnis wurden über die sozialdemokratischen Redakteure verhängt, die der Wahrheit eine Gasse bahnten.

Jetzt bleibt den guten Seelen, die damals so tapfer über die „vaterlandslosen Gesellen" herfielen, nur der eine Trost übrig, daß Stehlen, Morden, Huren, Balgen als bedauerlicher Einzelfall nicht bloß bei deutschen Vaterlandsverteidigern vorgekommen ist. Das ist unzweifelhaft richtig. Unsere französischen und italienischen Genossen haben Material über französische und italienische Kulturtaten zusammengestellt, das sich neben dem deutschen getrost sehen lassen darf. Der Unterschied zwischen hüben und drüben besteht nur darin, daß man es sich drüben nicht beifallen läßt, gegen die sozialistischen Verkünder der Wahrheit Beleidigungsprozesse anzustrengen. Darin ist Deutschland immer noch in der Welt voran!

## Badische Politik.

### Katholisch ist Trumpf.

Im Ettlinger „Landsmann" wurde Klage darüber geführt, daß das Ettlinger Amtshaus am Fronleichnamstage nicht dekoriert war. Der Staat hat bekanntlich keine Konfession und darum auch nicht die Verpflichtung, seine Gebäude an kirchlichen Feiertagen zu dekorieren.

## Diamantstadt.

Roman von Hermann Heijermans.

61) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wenn Se — wenn Se," lächelte die Blinde mit dem Frieden, der Eleazar immer wohltuend das Herz schwellte — es ging so etwas Köstliches, Anheimelndes davon aus, „wenn Se" — und ihre magerren Finger umzitterten seine Hand, „wenn Se erst mal geheirat't sin' — daß Se 'ne brave, 'ne fleiß'ge jiddische Frau kriggen sollen! — O mein! — un' ihr' Stund' is gekomme', daß se in de Wehen liggt — von 'n Sohn, o mein! — von 'ne gesunde Tochter, o mein! — un Se dann zuerst hinter de Tür lauschen — se lauschen immer hinter de Tür, wenn's so weit is, Junge — un zuerst Ihr Kind hören rufen: in—de—la! — in—de—la! — das rufen se all, wenn se eben auf de Welt sein — alle rufen se: in—de—la! — dann hör'n Se an de Stimm' von Ihr' Kind — daß 'r 'n Gott, 'n allmächt'ger Gott is . . ."

Mit freundlichem Druck hielt sie seine Hand fest, und ihre feucht gewordenen Augen irrten auf ihn zu.

Gerührt, mit dem Wunsch, sie in den Arm zu nehmen, stand er schwer atmend still.

„Tante Reggie," sagte er dann, und seine grauen Augen blickten starr, erleichtert, durch die kleinen Tüllgardinen auf den vor Kälte bleichen Hofraum, „wenn's so weit mit mir gekommen ist, wenn ich erst mal ein Kind habe, werde ich ihm zuerst von den Menschen erzählen, werde ich es Gott suchen lassen, selber, selber — draußen — nur draußen — niemals in einer Kirche . . ."

„Nich in eine' Kirch'?" sprach sie. „Ohne Kirch' geht es nich. Wenn Gott uns nie auserwählt hätt', ja auserwählt, hätten w'r 's nie gegen Unterdrückung un Risches ausgehalten . . ."

„Auserwählt!" lachte er, das ganze Judenviertel mit seinem Elend vor sich sehend. „Auserwählt! Schon vor Jahrhunderten hat es Spinoza sonnenklar gesagt, daß die Neger und die Kaffern gerade so gut auserwählt sind, wie wir . . ."

„Wer hat das gesagt?" — fragte sie gütig gemütlich.

„Spinoza," wiederholte er scherzend. Und unmittelbar darauf lachte er heiter los, daß ihm die Tränen über die Wangen flossen, denn mit einem gemütlichen Nagen ihrer Kiefer, als ob sie sich über die Schabbessuppe von Essie oder Soortje unterhalte, fragte sie noch einmal:

„Spienooze — Spienooze — is das der Vetter von Mierande, der mit Strümpf' handelt?"

„Nein," sprach er nachlachend, „der ist schon lange tot — der hat vor dreihundert Jahren gelebt. Kein Stück vom alten Testament hat er heil gelassen . . ."

„Da sollt' er sich vor schäme.'"

„Ja! Das mag wohl!" lachte Eleazar, indem er die Vase aus der Lampe hob und vorsichtig Petroleum aus der alten Essigflasche hineingoß. Der Hals der Flasche lachte mit und klirrte an der Oeffnung der Vase.

„Was tun Se an der Lamp'?" fragte sie.

„Zufüllen — ich habe Oel mitgebracht."

„. . . Das alte Testament?" fragte sie. „Hot 'r davon Risches gesagt? Wie kann man das? Un' war das 'n Jid?"

„Ja — ein schöner Jid — fast so schön, wie Christus einer war . . ."

„Das versteh ich nich — das geht nich in mein' Kopf. Soll 'n Jid sein eigen' Glauben ins Geschwätz bringen? Das geht nich. Früher wär' der gesteinigt worden . . ."

„Das haben sie auch mit ihm machen wollen," sagte Eleazar.

„Spie—nooze . . . . Spie—nooze," saß sie da, grübelnd, mit kleinen Zuckungen um den Mund herum, als ob sie in ihren Erinnerungen kramte, „ich kenn' doch einen Spie—nooze — da gibt's mehr von dem Namen."

Wieder zog's ihn ins Lachen. Die Essigflasche stieß gegen die Vase.

„Bricht da was entzwei?" — fragte sie.

„Nein," sagte er — „ich habe nur an die Vase gestoßen."

„Is auch kein Sprung drin, Eli?"

Am Fenster sah er genau nach, drehte den milchweißen Behälter und suchte. Nein, es war noch mal gut gegangen.

Er wischte sich die fettigen Finger ab und wollte das Zimmer weiter aufräumen. Aber sie, die das sonst immer tat und nun bange war, daß er die Sachen auf die verkehrte Stelle setzen würde, daß sie dann suchen müßte, wenn sie etwas nötig hätte, zappelte aus ihrem Stuhl heraus und nahm das Brot und den Kaffee und betastete den Gulden.

„Das is 'ne Woch' ohne Sorg'," sagte sie, glücklich lächelnd, „wollen Se nu um de Eck' etwas Törf', schwere Törf' holen gehn, Eli?"

„Von dem Geld nicht," sagte er, „ich habe noch . . ."

„Dieser Gulden is 'ne Mitzwe," sagte sie, „un sorgen Se auch vor 'ne neue Mesuso . . ."

Den ganzen Mittag über blieb er bei ihr, half ihr am Herde, und versuchte die zugefrorene Wasserleitung loszutauen. Das ganze Haus hatte drunter zu leiden. Essie lief mit ihrem Eimerchen, Mijntje lief mit ihrem Eimerchen. Rebekka kam vergeblich die Treppe herunter. Der eine Hahn war nur da für das ganze Haus, für das erste Stockwerk und das zweite. Sie waren daran gewöhnt, bei Reggie anzuklopfen. Nun hatte keiner 'nen Tropfen.

„Wenn's hier warm wird, — kann's noch kommen, daß es springt," sprach die Blinde besorgt.

Essie gab den Rat, warme Lappen auf das Rohr zu legen.

„Wenn Se 's vorsichtig tun, Eli, soll'n Se 's schon sehn, soll'n Se 's schon sehn."

(Fortsetzung folgt.)

## Litteratur.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Paul Singer ist soeben das 38. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor:

Von frischem Blute. — Patriotismus, Krieg und Sozialdemokratie. Von K. Kautsky. (Schluß.) — Die internationale Organisation des Kleinbürgertums. Von Georg Stiekloff. (Schluß.) — Nachträgliches zum Eisenbahnerstreik. Von Oda Olberg (Rom). — Der erste Akt des hamburgischen Wahlrechtsumsturzes. Von Otto Stolten. — Litterarische Rundschau: William Thompson, Untersuchung über die Grundsätze der für das menschliche Glück dienlichsten Verteilung des Reichtums. Von R. Hilferding. — Georg Gothein, Die Verstaatlichung des Kohlenbergbaues. Von J. G. — G. Hardegg, Baurat, württemb. Gewerbeinspektor, Arbeitnehmer und Arbeitgeberverbände. Von ad. br. — Geschichte der Nationalökonomie. Von rh.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von Mk. 3.25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

## Kleines Feuilleton.

In dem Hoftheater eines kleinen Fürstentums, dessen Herrscher durch seine Freigebigkeit im Ordenverleihen bekannt ist, gastiert ein berühmter Tenorist in der Hoffnung, sich seiner Knopflochschmerzen behoben zu sehen. Aber merkwürdigerweise, so sehr man ihn auch sonst mit allerlei Auszeichnungen überschüttet, der ersehnte Orden bleibt aus, und traurigen Herzens muß er endlich abreisen.

Der Fürst, welcher auf der Terrasse seines Schlosses beim Frühstück sitzt, sieht den im Reisewagen vorüberfahrenden Sänger, und seine Leichenbittermiene bemerkend, wendet er sich mit den Worten an seinen Adjutanten: „Weiß gar nicht, warum der Mann ein so mißvergnügtes Gesicht macht, kann doch wahrhaftig mit seinen Erfolgen hier zufrieden sein;" worauf sich der Adjutant die Bemerkung erlaubt: „Ich glaube, Hoheit, daß es ihm hauptsächlich um die Erlangung eines Ordens zu tun war und daß das Ausbleiben desselben . . ." — „Ja, aber warum hat man mir denn das nicht gesagt? Rasch holen Sie die übliche Auszeichnung." Ein Zuruf veranlaßt den Wagen zu halten, und in einigen Minuten kehrt der Adjutant mit einem Päckchen zurück, das der Fürst höchsteigenhändig in den Wagen wirft. Die Umhüllung entfernend, entdeckt der überglückliche Sänger den ersehnten Orden, wendet sich aber im nächsten Augenblick erstaunt an den Fürsten mit dem Zuruf: „Durchlaucht, es sind ja zwei!" — „So? Na, den andern für den Kutscher."

(Simplicissimus.)

Bislang war das auch gar nicht üblich. Nun aber sind wir schon so weit, daß die staatlichen Behörden quasi sich verpflichtet fühlen, am Fronleichnamstage die staatlichen Gebäude zu dekorieren. Der Ettlinger Oberamtmann erklärt in einer Berichtigung an den „Landsmann", daß das Amtshaus mit frischem Grün und zwei Tannenbäumchen geschmückt gewesen sei. Also so weit sind wir schon! Das ist ja wirklich interessant. Man verbietet nicht nur die Zirkusvorstellungen, sondern schmückt auch schon die Amtshäuser. Wird man in Konsequenz dieser Praxis künftighin nicht auch am Charfreitag die staatlichen Gebäude schwarz dekorieren und am 1. Mai, dem Feiertag der klassenbewußten Arbeiterschaft, die Fahnen an den Staatsgebäuden aushängen? Nach unserer Verfassung sind doch die Bürger, gleichviel welcher Konfession und welcher Partei sie zugehören, gleichberechtigt. Was man den Katholiken erlaubt, darf und kann andern Staatsbürgern nicht verboten werden. Wird durch die Fronleichnamsprozession die öffentliche Ordnung nicht gestört, so auch nicht durch einen Maifestzug der Arbeiterschaft. Bisher hat man aber die Maifestzüge mit der Begründung verboten, die öffentliche Ordnung auf den Straßen würde dadurch gestört.

Wir protestieren gegen diese verfassungswidrige ungleiche Behandlung der Staatsbürger. Der Staat hat nach der Verfassung weder das Recht, noch viel weniger die Pflicht, eine Konfession oder eine politische Partei vor der andern zu bevorzugen oder zurückzusetzen, wie das heute geschieht.

Der Ultramontanismus wird in Baden mit jedem Tage anmaßender. Für sich nimmt er alle Rechte und Freiheiten in Anspruch. Wer aber sich erlaubt, eine der ultramontanen oder katholischen Auffassung entgegengesetzte Meinung öffentlich zu vertreten, der wird heruntergerissen, beschimpft und beleidigt. „Katholiken, wollt ihr euch das bieten lassen?" schreit unisono die ultramontane Presse, wenn ein Gegner des politischen Katholizismus seine Ansicht öffentlich äußert.

Haben denn nur die Katholiken das Recht, für ihre Ueberzeugung zu kämpfen und zu demonstrieren und müssen sich denn die nichtkatholischen Staatsbürger alles gefallen lassen, sogar das Verbot einer Zirkusvorstellung am Fronleichnamstage? Wir leben doch in einem interkonfessionellen Staatswesen. —

Die nationalliberale Presse würde besser daran tun, anstatt sich auf die Kritik einzelner, der Verfassung widersprechenden Maßregeln zu beschränken, den Ursachen dieser „Zeichen der Zeit" auf die Spur zu gehen und rückhaltlos ihre Beseitigung zu fordern. Das jetzige Verhältnis zwischen Staat und Kirche ist historisch überlebt, kann auf die Dauer nicht mehr aufrecht erhalten werden, denn es führt fort und fort zu solchen Konflikten. Aus der interkonfessionellen Stellung des Staates müssen die Konsequenzen gezogen werden. Es widerspricht ganz und gar dem Grundzug unseres heutigen Verfassungslebens, die Privilegien der Kirche aus früheren Zeiten aufrecht zu erhalten. Der Staat muß dadurch in Konflikte mit der Kirche kommen, ganz abgesehen davon, daß er einem großen Teil der Bevölkerung Verpflichtungen auferlegt, die durchaus unberechtigt sind. Wann werden die Nationalliberalen endlich begreifen, daß sie es sind, die durch ihre Inkonsequenz auf dem kirchenpolitischen Gebiete den Ultramontanismus stärken und das Grundprinzip der modernen Staatsverfassung dadurch unterminieren? Der Ultramontanismus und die katholische Kirche stehen von ihrem Standpunkt aus auf dem Boden der Konsequenz. Sie wollen den christlichen Staat, womöglich mit katholischer Vorherrschaft. Darauf ist ihre ganze Politik gerichtet.

Der heutige Staat aber kann kein christlicher Staat sein, sofern er das Grundprinzip seiner Existenz nicht aufgeben will. Er kann es um so weniger, je mehr die christlichen Kirchen sich mit der modernen Entwicklung in Widerspruch setzen. Der moderne Staat darf und kann bei seinen Staatsbürgern keinen Unterschied hinsichtlich ihrer Konfession oder Religion machen, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Oder ist diese Auffassung falsch? Dann möge uns die nationalliberale Presse doch einmal über die Grundprinzipien modernen Verfassungslebens ihre Auffassung kundgeben.

Die moderne Entwicklung treibt mit absoluter Notwendigkeit dahin, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche nach modernen Grundsätzen zu regeln. Darum kommt kein moderner Staat mehr herum. Je länger man mit dieser Regelung zuwartet, je größer wird die Heuchelei, um so widerlicher die Korruption im öffentlichen und politischen Leben und desto mehr häufen sich auch die Konflikte zwischen Staat und Kirche einer- und den verschiedenen Konfessionen untereinander andererseits, denn was die eine für sich beansprucht, kann und wird die andere für sich verlangen.

Der Liberalismus steht heute am Scheideweg. Findet er nicht den Mut, aus seinen Prinzipien die Konsequenzen zu ziehen, dann ist er unrettbar verloren. Merkt's euch, ihr nationalliberalen Federkielritter, die ihr jetzt wieder über die Anmaßlichkeit des Ultramontanismus so vom Leder zieht.

### Der Termin für die Landtagswahlen

ist zwar noch nicht bestimmt festgelegt, doch sollen die Wahlen für die 2. Kammer nach einer Mitteilung der „Münch. Allg. Ztg." Mitte Oktober, die für die 1. Kammer Ende Oktober stattfinden.

### Sehr entrüstet

ist der „Bad. Beobachter" über unsere Bekanntgabe zweier Beichtstuhlgeschichten. Was er dagegen vorzubringen hat, will nicht viel, oder besser gar nichts besagen. Der „Beobachter" schimpft wieder und das ist der beste Beweis, daß ihm die Sachen unangenehm waren. Wenn er sich auf das sogenannte „unabänderliche christl. Sittengesetz" versteift, so erwidern wir ihm, daß wir und mit uns sehr viele andere Menschen ein unabänderliches Sittengesetz nicht anerkennen. Die Menschen und die Sitten ändern sich im Laufe der Zeit und damit natürlich auch die Sittengesetze. Wir hegen die Hoffnung, daß manches der heute noch giltigen Sittengesetze bald in die Rumpelkammer geworfen wird, so vor allem jenes bodenlos heuchlerische Sittengesetz, das jeden Menschen, der einmal einen Fehltritt begangen hat, gleichviel aus welchen Ursachen und Motiven, aus der „anständigen" Gesellschaft ausschließt. Am bittersten leiden unter dieser Heuchlersitte die „gefallenen" Mädchen und Frauen, weshalb sich diese armen Geschöpfe auch nur in den seltensten Fällen wieder aus dem Sumpf herausarbeiten können.

Wir lehnen ein Sittengesetz entschieden ab, welches einem jungen, kaum den Jünglingsjahren entwachsenen Kaplan das Recht gibt, nach den Instruktionen eines heiligen Liugori oder andern katholischen Moralphilosophen eine verheiratete Frau über ihre allergeheimsten Eheerlebnisse auszuforschen. Die Gefahr, daß die wahre Sittlichkeit dabei eher zu Schaden als zu Nutzen kommt, liegt jedenfalls sehr nahe, denn auch die katholischen Kapläne sind armselige Menschenkinder, wie wir andern auch.

Uebrigens hat Christus etwas derartiges niemals als Sittengesetz proklamiert, so wenig als er vorgeschrieben hat, daß eine Frau, die vielleicht Mutter einer Anzahl Kinder ist, einem der menschlichen Vernunft direkt zuwiderlaufenden Sittenkodex zuliebe ihr Leben opfern muß. Christus war hinsichtlich der Sitte und Moral überhaupt anderer Ansicht, als unsere heutigen christlichen Moral- und Sittenkobolde. Als die Ehebrecherin Magdalena sich zu ihm begab und die Heuchler und Pharisäer sie lästern wollten, rief er ihnen zu: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie."

Möchten sich doch unsere christlichen Bußprediger von heute diese Worte des großen Nazareners recht dick hinter die Ohren schreiben.

### Aus dem 2. Reichstagswahlkreis.

Man schreibt uns aus Furtwangen: Die Zentrumspartei gibt sich alle Mühe, ihren Kandidaten Duffner als großen Arbeiterfreund zu charakterisieren. Dazu hat sie insofern einige Ursache, als im 2. Wahlkreis die Arbeiterstimmen sehr stark ins Gewicht fallen.

Wir Furtwanger Arbeiter kennen den „Arbeiterfreund" Duffner aber besser, als die Zentrums-Journalisten, die ihn jetzt über den grünen Klee loben. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß gewisse „Arbeiterfreunde" ihre Freundschaft zu den Arbeitern erst kurz vor den Wahlen entdecken. Der Arbeiter steigt zu solchen Zeiten urplötzlich in der Achtung und hin und wieder wird sie ihm dann sogar durch einen „warmen Händedruck" bezeugt. Solcher „Arbeiterfreunde" gibt es nicht nur bei den Nationalliberalen, sondern auch beim Zentrum. Leider fallen noch immer viele Arbeiter auf diesen faulen Zauber herein.

Herr Duffner ist Gutsbesitzer und zählt zu den reichsten Leuten in Furtwangen und Umgebung. Er besitzt 3 Höfe, 2 kleinere landwirtschaftliche Anwesen und in der Stadt verschiedene Miethäuser. Daneben hat er noch Felder und Waldungen, die er gelegentlich zusammenkaufte. Er selbst betreibt die Landwirtschaft nicht mehr, er hat alles verpachtet. Seine an die Arbeiter vermieteten Wohnungen gehören zu den teuersten am Platze. Der „Arbeiterfreund" Duffner läßt sich sogar hin und wieder die Kosten für die Abortleerung extra vergüten. Der „Arbeiterfreund" Duffner ist im Landtag auch dafür eingetreten, daß auf den Höhen des Schwarzwaldes die Ebereschen gepflanzt werden, damit der ärmeren Bevölkerung eine billige oder gar kostenlose Nahrung zugänglich werde. Je billiger, das heißt je schlechter die Nahrungsverhältnisse, an welche sich die Arbeiter gewöhnen, um so niedriger kann ja der Arbeitslohn bemessen werden. In der Tat, Herr Duffner hat ein „warmes Herz" für die Arbeiter. Aber derselbe Herr Duffner, der im badischen Landtag für die Pflanzung der süßen und billigen Ebereschen eintrat, war einer der ersten in Furtwangen, der das Beerenlesen in seinen Besitzungen polizeilich verbieten ließ, alles natürlich aus purer Freundschaft und Anhänglichkeit zu den Arbeitern.

Ein Arbeiter hat in den Duffnerschen Waldungen Abfallholz gesammelt, ohne hierzu eine Erlaubnis zu haben. An sich kann das nicht gebilligt werden, noch weniger aber die Art und Weise, wie der Arbeiter wegen dieses kleinen Vergehens verfolgt wurde. Nachdem er denunziert war, wurde bei ihm eine Haussuchung gehalten. Der Wert des „gestohlenen" Gutes war jedoch so gering, daß selbst der Gendarm sich dahin äußerte, es sei nicht der Mühe wert, den Mann deshalb zur Anzeige zu bringen. Der Arbeiter ging dann zu Herrn Duffner und bat diesen, von einer Anzeige Abstand zu nehmen. Der „Arbeiterfreund" Duffner aber wies die Bitte des Arbeiters harsch ab und erklärte, er müsse bestraft werden. In der Tat erhielt dann auch der Arbeiter ein Strafmandat in Höhe von 14 Mk. Es ist auch gewiß nicht arbeiterfreundlich, wenn Herr Duffner einem Geschäftsmann, der seinen beim Eisbrechen beschäftigten Arbeitern einige Kisten Bier verabfolgt und ihnen kein Krankengeld abzieht, ersucht, solches in Zukunft nicht mehr zu tun. Außer dem hiesigen schwarzen Generalstab dürfte es hier sehr wenige Leute geben, die Herrn Duffner als Arbeiterfreund kennen gelernt haben.

Das Zentrum treibt mit seiner „Arbeiterfreundlichkeit" ein frivoles Spiel. Das hat sich niemals deutlicher gezeigt, als bei der Geschichte der preußischen Berggesetznovelle. Die Arbeiter, die noch nicht eingesehen haben, daß das Zentrum den Arbeitern gegenüber eine Politik des schmählichen Verrats treibt, sind zu bedauern.

## Deutsches Reich.

### Zentrumsverrat an den Krankenkassen.

Unser Elberfelder Parteiblatt kann Einzelheiten darüber mitteilen, daß das Zentrum bereits seinen Segen zu dem Kuhhandel erteilt hat, die Zustimmung des preußischen Herrenhauses zur Bergarbeiterschutz-Novelle mit dem bekannten Attentat auf die Ortskrankenkassen zu erkaufen. Herr Spahn ist wieder einmal der Zwischenträger gewesen, er hat erklärt, daß „er wohl die Garantie dafür übernehmen könne, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages einem Gesetzentwurfe seine Zustimmung erteilen werde, der geeignet sei, den sozialdemokratischen Einfluß in den Krankenkassen-Verwaltungen einzudämmen, wenn dieser Gesetzentwurf von vornherein in einwandfreier Form eingebracht werde". — Gibt es denn noch irgend einen Raub am Volke in Deutschland, bei dem das Zentrum nicht beteiligt ist?

### Ein Nachklang zum Mirbach-Prozeß.

Der Bruder der Kaiserin, Herzog Günther von Schleswig-Holstein, hatte bei der Mirbach-Affäre frommen Angedenkens angekündigt, daß er gegen jene Blätter, die seine Person mit den von Mirbach quittierten, aber nicht an diesen bezahlten 325 000 Mk. in Verbindung gebracht hatten, Anklage erheben würde. Dies ist nun endlich geschehen. Nachdem sich das vorbereitende Verfahren nahezu 3/4 Jahr hingezogen hat, ist dem ehemaligen verantwortlichen Redakteur der „Berliner Zeitung" die Anklage zugestellt worden.

## Ausland.

### Luxemburg.

ac. **Die Deputiertenwahlen.** Aus der Deputiertenkammer des Großherzogtums Luxemburg scheidet alle drei Jahre die Hälfte der Deputierten aus. Diesmal waren es die Deputierten der ländlichen Kreise und die der Hauptstadt Luxemburg, welche eine Neuwahl vorzunehmen hatten. In den ländlichen Kreisen hat sich nichts geändert; hier siegten überall die Klerikalen, die sich unter dem Namen Agrar-Konservative den Wählern vorgestellt hatten. Ein heißer Kampf entbrannte um die 4 Sitze der Hauptstadt. Bei den letzten Wahlen war der Klerikale durch einen Sozialdemokraten verdrängt worden, die übrigen 3 Sitze erhielten die Liberalen. Diesmal versuchten die Klerikalen mit aller Kraft den Sitz zurückzuerobern, weil sie damit wieder die dominierende Partei geworden wären. Bei den Wahlen am 13. Juni wurde ein endgiltiges Resultat nicht erzielt; die nunmehr stattgefundenen Stichwahlen endeten mit einem Siege der Liberalen und Sozialisten, die je 2 Kandidaten durchbrachten. Das bedeutet also einen weiteren Ruck nach links, die Klerikalen haben ihre frühere Position nicht wieder erringen können.

### England.

ac. **Kommunal-Sozialismus.** Der Londoner Grafschaftsrat hat einen neuen Schritt auf dem Wege zum kommunalen Sozialismus getan. 30 Personendampfer wurden vor einigen Tagen dem Verkehr auf der Themse zwischen Westminster und Greenwich übergeben. Tausenden von Arbeitern ist damit ein billiges Verkehrsmittel geschaffen worden.

## Soziale Rundschau.

### Zur Metallarbeiter-Aussperrung in Bayern.

Die vom Ministerium des Aeußern eingeleiteten Verhandlungen, um den Frieden in der bayerischen Metallindustrie wieder herzustellen, hatten bis jetzt einen rein informatorischen Charakter. Die Parteien wurden getrennt gehört und darüber einvernommen, zu welchen Zugeständnissen sie sich bereit erklären.

Im Baugewerbe meldeten sich bis jetzt 1488 Ausgesperrte; 800 sind bereits abgereist.

## Fünfte Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Verbandes.

Dresden, 24. Juni.

In der Vormittagssitzung beschließt Rexhäuser seine Ausführungen. Er erblickt in dem Zusammengehen mit der Arbeiterschaft lange nicht das, was die Leipziger Kollegenschaft darunter erblickt. Gegen seine Behandlung durch die „Leipziger Volkszeitung" habe nicht ein Kollege protestiert! Von ihm verlange man die Solidaritätsbetätigung, ihm selber gegenüber habe man sie nicht betätigt.

Michaelis-Erfurt wundert sich, daß gerade Weber als enragierter Anhänger der Sozialdemokratie sich über den scharfen Ton gegenüber dem Typographen äußert, da doch gerade diese Partei sich durch Rücksichtslosigkeit in der Polemik gegen ihre Gegner auszeichnet. Die Erfurter mißbilligen die Hochflut der Berliner und Leipziger Artikel. Rexhäuser habe nachgewiesen, daß er nicht anders handeln konnte, wie geschehen. Nach dem ersten Rückzug der Berliner scheint ihm jetzt ein zweiter bevorzustehen. Wir sind noch niemals in Kollision mit der Redaktion gekommen. Im Jahre 1896 haben die sozialdemokratischen Blätter und Redakteure im Falle von Einsendungen und Richtigstellungen Redaktionsschwänze angehängt, die noch viel saftiger ausfielen, als jene Rexhäusers. In seinen Artikeln wird Rexhäuser sich etwas mehr Reserve auferlegen, aber das Herunterreißen desselben halte er nicht für richtig.

Dorschu-Frankfurt a. M. meint, daß sich nach den Ausführungen Rexhäusers ein gut Teil der Erregung unter den deutschen Kollegen legen wird. Er habe die Ueberzeugung, daß Rexhäuser künftig Reibungen möglichst aus dem Wege gehen wird.

Engelbrecht-Leipzig protestiert dagegen, daß ihm bei seinen Handlungen die Redaktion unlautere Motive unterschoben habe. Er trage den veränderten Zeitverhältnissen Rechnung, denn der Verkehr mit den anderen Gewerkschaftlern ist seit der Verschmelzung der Buchdrucker-Gewerkschaft mit dem Verband unstreitig ein besserer geworden und dieser Tatsache müsse auch der „Correspondent" Rechnung tragen, ohne daß man sich deshalb mit der „Leipziger Volkszeitung" identifiziere. Man sollte bezüglich der Differenzen mit der Partei, die schon weit zurückliegen, doch auch einmal vergessen lernen! Andernfalls sei der Boden zur Verständigung niemals gegeben. Wir haben in verschiedenen Fällen gemeinsame Sache mit der politischen Arbeiterschaft gemacht — so beim Bierboykott und in anderen Fällen. Wozu also stets das Nachtragen alter Streitfälle?

Döblin: Gewiß war ein Mißtrauen gegen Leipzig vorhanden, welches genährt wurde durch die Aenderung des Lokalstatuts, wonach „bis auf weiteres" der „Correspondent" das Organ der Leipziger Buchdrucker bleibt. Nach den Vorkommnissen in Berlin sei gemutmaßt worden, daß in Leipzig Aehnliches bevorstehe und es mußte vorgebeugt werden. Er nehme Anlaß, zu konstatieren, daß diese Befürchtung nach seiner persönlichen Aussprache mit Engelbrecht sich nicht mehr aufrecht erhalten ließe.

Nach kurzer Frühstückspause weist Massini darauf hin, daß Rexhäuser in künftigen Fällen genau so sachlich schreiben möge, wie er jetzt sachlich gesprochen. Dann würde alles gut sein. Das bekannte Zitat aus Götz von Berlichingen dürfe bei Polemiken nicht herangezogen werden. Krahl hat sich gewaltig gemausert! In seinen gewerkschaftlichen Ueberfichten steckt er seine Nase in die Angelegenheiten anderer Gewerkschaften, so daß man sich gar nicht wundern dürfe, wenn diese über uns herfallen. Durch die Leipziger Vorkommnisse wurde Rexhäuser so verbissen, daß er die hohen Ideale der Maifeier unbeachtet ließ. Das dürfe nicht vorkommen und die Redaktion muß in Zukunft ihre Pflicht im Sinne der Mitglieder tun. Er wünsche, daß die Partei, die in allen Gewerkschaftsfragen unsere Interessen gewahrt, nicht mit Nadelstichen traktiert werde. 1896 wurde von Klapproth erklärt, der Redakteur muß ein Sozialdemokrat sein. Er verlange mindestens aber, daß er nicht gegen die Arbeiterschaft hetze! Zu der Kollegenschaft gehört auch unser Organ und dies darf sich nicht in Gegensatz zu jener stellen.

Dann wird ein Schlußantrag angenommen. Rexhäuser will auf die Vorwürfe Engelbrechts nicht näher eingehen, um das Zusammenarbeiten in Zukunft nicht zu gefährden, aber wenn die Anschauungen Massinis von der Generalversammlung geteilt würden, gehe er nicht wieder auf seinen Posten zurück! Das sei kein objektiver Standpunkt, sondern ein von der Leidenschaft diktierter. Gegenüber den Berliner Vorkommnissen habe er seinen Standpunkt wahren müssen. Wenn er alle Angriffe gegen die Buchdrucker hier gesammelt vortragen wollte, so würde das eine schöne Leporello-Liste abgeben. Man mache ihm durch die Berliner Stellungnahme die Arbeit direkt unmöglich, statt den Weg der persönlichen Aussprache und Verständigung einzuschlagen. Wenn er in Köln auf dem Gewerkschaftskongreß sitze, könne er nicht verantworten, was in der Leipziger Redaktion geschieht. Die Arbeiterpresse ist sich über einzelne Gewerkschaftsfragen selber nicht einig — warum verüble man ihm eine rein objektive Stellungnahme in solchen Fragen?

In der Nachmittagssitzung vertritt Ebel-Berlin den von dort gestellten Antrag auf Einsetzung einer Preßkommission, welche eventuelle Beschwerden gegen die Redaktion in erster Instanz zu entscheiden habe. Dadurch würden viele Unzuträglichkeiten vermieden.

Bezüglich des Antrages der Sitzverlegung des „Correspondent" meint Döblin, daß derselbe verfehlt sei, noch verfehlter aber der eben geäußerte Wunsch nach Einsetzung einer Preßkommission. Der Vorstand müsse in engster Fühlung mit dem Blatte stehen, und eine unverantwortliche Preßkommission könnte sich nur hindernd dazwischenschieben. Die gegenwärtige Zeit halte er nicht für passend, derartige Veränderungen vorzunehmen. Er empfehle daher Ablehnung beider Anträge.

Nach einigen weiteren Ausführungen für und wider erklärt sich Hildenbrand-Stuttgart aus rein praktischen Gründen für die Sitzverlegung des „Correspondent" nach Berlin, wo der Zentralvorstand seinen Sitz habe, das Tarifamt sei, und wo alle Fäden des Gewerkschaftslebens zusammenlaufen in der Generalkommission.

Die Berliner treten für ihren Antrag unter Anführung gleicher Gründe ein, die von Rexhäuser bekämpft werden.

Für die Einführung einer Preßkommission stimmen nur die Berliner, für den Antrag auf Sitzverlegung des „Correspondent" außer den Berlinern noch eine kleine Zahl anderer Delegierter. Beide Anträge sind daher gefallen.

Darauf erstattet für die Beschwerdekommission Hildenbrand-Stuttgart den Bericht, dem öffentliches Interesse nicht innewohnt.

Es folgt die Beratung solcher Anträge zur Statutenänderung, mit welchen eine Beitragserhöhung nicht verbunden ist. Ein Antrag, auch die Korrektoren unter den Aufnahmefähigen ausdrücklich zu bezeichnen, wird abgelehnt. In vielen Fällen werden dieselben auch jetzt aufgenommen und dieser Zustand bleibt auch künftig bestehen. Weitere abgelehnte Anträge sind ohne öffentliches Interesse.

Auch am Sonntag wird während der kirchfreien Zeit getagt. Die heutige Sitzung wird um 3/4 4 Uhr nach siebenstündiger Tagung geschlossen.

* * *

Dresden, Sonntag, 25. Juni.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst die Spartenfrage erörtert, d. h. das Verhältnis der verschiedenen engeren Berufsgruppen-Organisationen zum Verbande. Mussial meint, daß der Drang nach fachtechnischer Ausbildung, der im Verbande nicht befriedigt werden könne, die Existenzberechtigung der Spartenorganisationen allein schon erweise. Diese können in organisatorischer Hinsicht für den Verband bedeutend wirken und sind gewissermaßen als Vorposten im gewerkschaftlichen Interessenkampfe äußerst wertvoll.

Kraetke-Berlin (Vorsitzender der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands) weist darauf hin, daß die Maschinenmeistervereine es sich zur Hauptaufgabe gemacht haben, tarifliche Mißstände, die für ihren Beruf sich bemerkbar machen, zu erörtern bezw. zu beseitigen. Eine Verschlechterung der Lehrlingsfrage ist in letzter Zeit eingetreten. Auch unter dem Zulauf ungelernter Arbeiter haben sie zu leiden.

Zopf-Berlin (Maschinensetzer) erklärt, daß sie nicht deswegen gegen die Frauenarbeit in ihrem Spezialberuf seien, weil sie diese an sich bekämpfen, sondern wegen der miserablen Bezahlungsweise der weiblichen Berufskollegen und der damit verbundenen Verschlechterung der Allgemeinverhältnisse. Vorhandene Auswüchse der Bewegung würden durch die Zentralkommission der Maschinensetzer beseitigt.

Albreghs-Berlin (Korrektor) spricht sich dahin aus, daß der „Correspondent" ihre Spezialinteressen in letzter Zeit besser als bisher vertreten und auch der Zentralvorstand ihren Bestrebungen hilfreich entgegengekommen sei, wofür er seinen Dank ausspricht.

Homann-Berlin (Stereotypeur) rechtfertigt eine in Berlin eingeführte Extra-Unterstützung arbeitsloser Spezialkollegen und wünscht Unterstützung zur Abhaltung eines Spezialkongresses vor der Tarifberatung.

Flaschmann-Berlin (Schriftgießer) wünscht, daß zur Bedienung der Gießapparate bei Setzmaschinen Schriftgießer verwendet würden.

Döblin ist der Meinung, daß die Hauptaufgabe der Sparten darin zu suchen sei, Mißstände ihres engeren Berufes zu bekämpfen. Die Maschinensetzer haben nicht immer das Interesse der Allgemeinheit im Auge behalten. Auch die Haltung der Stereotypeure sei in einem speziellen Falle nicht die richtige gewesen. Die Korrektoren sind in der Lage, ihre besonderen Wünsche im Rahmen des Verbandes zu erfüllen. Er müsse sich aber entschieden dagegen verwahren, daß in den Spezialbranchen sich Gegensätze zum allgemeinen Verband bemerkbar machen. Der große Apparat der Generalversammlung könne wohl kaum eine Entscheidung treffen, wieweit eine Verbandsunterstützung für Spezialkongresse platzgreifen dürfe. Ueberlasse man die Prüfung und Regelung dieser Frage dem Vorstande, der im Interesse beider Teile das richtige treffen wird.

Eine Anfrage, die beim Vorstand eingelaufen ist: Wie stellt sich der Zentralvorstand zu der beabsichtigten Gründung eines Vereins der in sozialdemokratischen Druckereien beschäftigten Verbandsmitglieder? wird von Döblin unter Zustimmung und Heiterkeit der Generalversammlung kurz und bündig dahin beantwortet: „Wir würden das für groben Unfug halten!"

Nach einigen unwesentlichen weiteren Ausführungen wird folgende Resolution zur Abstimmung gebracht:

„Die Generalversammlung erkennt an, daß die im Rahmen des Verbandes wirkenden Spezialorganisationen der Maschinenmeister, Maschinensetzer, Korrektoren, Schriftgießer, Stereotypeure und Galvanoplastiker unter den heutigen Verhältnissen eine dringende Notwendigkeit sind. Es wird anerkannt, daß gerade die Spezialorganisationen imstande sind, die dem Verbande so nützliche Aufklärung unter den Mitgliedern zu fördern, andererseits der technischen Ausbildung den größtmöglichen Vorschub zu leisten. Aus diesen Gründen wird der Zentralvorstand ermächtigt, sich nötig machende Kongresse einzelner Sparten finanziell zu unterstützen. Auch steht ihm eine Mitbestimmung über Ort, Zeit und Vertretung zu. — Die Generalversammlung verurteilt jedoch entschieden Bestrebungen, die ein vom Verband gesondertes Unterstützungswesen propagieren."

Die Resolution wird einstimmig angenommen und eine andere, die sich der Interessen der Schriftgießer annimmt, wird als Material zur Tarifberatung dem Vorstand nebst den dazu berufenen Verbandsfunktionären überwiesen.

## Badische Chronik.

**Bruchsal,** 28. Juni. Der Schuhmacherstreik dauert fort. Die Firma A. Sulzberger erklärte vor dem Streik, daß sie das Geschäft bis 1. Juli schließen werde, wenn sie nicht genügend Arbeitskräfte erhält. Daß es mit dem Schließen nicht ernst war, beweist, daß seither die Fabrik geöffnet ist. Die Streikkommission richtete an die Firma ein Schreiben folgenden Inhalts:

Bruchsal, 19. Juni.

Herrn A. Sulzberger und Sohn

Bruchsal.

Wir erlauben uns, bei Ihnen anzufragen, ob Sie gewillt wären, mit den Unterzeichneten in Unterhandlung zu treten. Wir sind jederzeit bereit, mit Ihnen zu unterhandeln und überlassen es Ihnen, Zeit und Ort zu bestimmen. Teilen Sie uns im Laufe des Tages mit, ob und wann Sie mit uns verhandeln wollen.

Das Streikkomitee.

Die Firma sandte folgendes Schreiben:

An das Streikkomitee

Hier.

Auf das geehrte Schreiben vom 19. erwidern wir Ihnen höflichst, daß wir nicht wissen, über was wir in Unterhandlungen mit Ihnen eintreten sollen. Wie Ihnen bekannt, nehmen wir nach Ablauf dieses Monats den Betrieb wieder auf und bitten diejenigen Herren, die wieder bei uns in Arbeit treten wollen, sich zu diesem Zwecke zu melden.

Hochachtend

A. Sulzberger und Sohn.

Man sieht, daß die Arbeiter zu Unterhandlungen jederzeit bereit waren, aber die Firma, die weiß überhaupt nicht, warum sie mit den Arbeitern verhandeln soll. Eine Provokation liegt jetzt offen vor und die Glaubwürdigkeit der Firma ist auf ein Minimum gesunken. Die Firma leistet sich eine Machtprobe, die durchgesetzt werden soll. Das Schreiben hat vermutlich Herr Sigmund Sulzberger diktiert. Ist es diesem jungliberalen Herrn nicht mehr bekannt, daß er in einer jungliberalen Versammlung anläßlich des Ruhrbergarbeiterstreiks eine Resolution verlas, in welcher es hieß: Solange die Grubenbesitzer die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter nicht anerkennen, müsse man auf Seiten der Arbeiter stehen.

Jetzt ist die Sache anders, da gibts keine berechtigten Forderungen der Arbeiter. Die Firma suchte in auswärtigen Blättern Arbeitskräfte. Das Neueste leistete sie sich in den hiesigen beiden Zeitungen:

„Wir beabsichtigen, unseren Betrieb am Montag den 3. Juli wieder zu eröffnen. Zu diesem Zwecke suchen wir noch eine größere Anzahl Zwicker und Maschinenarbeiter und nehmen wir Meldungen Freitag den 30. Juni und Samstag den 1. Juli auf unserem Bureau entgegen. Dabei bemerken wir, daß wir unsere früheren Arbeiter nur insoweit berücksichtigen können, als die Stellen nicht anderweitig besetzt sind.

Sollten die Meldungen nicht so zahlreich einlaufen, daß uns ein voller Betrieb möglich ist, dann halten wir unsere Fabrik zunächst auf weitere vier Wochen geschlossen."

Ein plumpes Manöver! Die Firma beabsichtigt, den Betrieb wieder zu eröffnen, trotzdem er gar nicht geruht hat; sie glaubt, nachdem bereits vier Wochen vorbei sind, kommen die Leute gerannt; es wird ihr aber nicht gelingen, Arbeitskräfte von außen zu erhalten, dafür ist nach Kräften gesorgt, es will sich nicht jeder Arbeiter zum Streikbrecher machen, denn er hat auch sein Ehrgefühl. Die Firma rechnet besonders darauf, weil am 1. Juli die Miete fällig ist, und glaubt, dann kommen die Arbeiter. Aber da rechnet sie falsch.

Die im Streik Stehenden haben den ihnen aufgezwungenen Kampf aufgenommen, der mit großer Leichtfertigkeit provoziert worden ist, und werden ihn auch zu Ende führen trotz aller Machinationen der Firma und obwohl sie jetzt mit der Lohnliste der Akkordarbeiter hausieren geht. Warum liest A. Sulzburger nicht die Löhne seiner so schlecht bezahlten Arbeiterinnen vor und der Stepperinnen aus dem Hause? Das läßt er sein, der demokratische Mann. Wenn die Firma glaubt, es auf die Spitze treiben zu müssen, so werden die Arbeiter manches von ihren Erfahrungen der weiten Oeffentlichkeit kundgeben müssen.

Arbeiter, laßt Euch nicht verleiten und meidet Bruchsal, bis der Kampf zu unseren Gunsten entschieden ist.

**Pforzheim,** 28. Juni. Entbehrungslohn. In der heutigen Generalversammlung der Rodi und Wienenberger Aktien-Gesellschaft für Bijouterie- und Kettenfabrikation in Pforzheim wurden sämtliche Anträge der Verwaltung genehmigt und die Dividende auf **10 Proz.** festgesetzt. In den Aufsichtsrat wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Moritz Straus in Karlsruhe neugewählt.

— Uebertretung der Bauordnung. Das Schöffengericht Pforzheim verurteilte am 29. April den Installateur Christian Hartmann aus Pforzheim wegen Uebertretung der Bauordnung zu 5 Mk. Geldstrafe. Die Bestrafung war erfolgt, weil der Angeschuldigte im Monat März an seinem Gebäude Bleichstraße 2 in Pforzheim Bauveränderungen vornahm, ohne die hierzu erforderliche baupolizeiliche Erlaubnis eingeholt zu haben. Gegen die schöffengerichtliche Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft wegen des niedrigen Strafmaßes Berufung ein, der das Landgericht Karlsruhe stattgab. Die Strafe wurde auf 20 Mk. erhöht.

— Goldwarendiebstahl. Aus dem Geschäfte des Fabrikanten A. Odenwald von hier entwendete der Goldarbeiter Emil Eugen Maushardt in der Zeit vom 30. Januar bis 27. September 1904 zwei silberne Broschen im Werte von 11 Mk. und zwei Anhänger. Maushardt, der bei Odenwald als Fasser tätig war, wurde wegen dieser Diebstähle vom Schöffengericht Pforzheim mit 8 Wochen Gefängnis bestraft. Sowohl die Staatsanwaltschaft wie auch der Angeklagte riefen gegen dieses Urteil die Entscheidung der Strafkammer Karlsruhe an. Diese verwarf die Berufung des Angeschuldigten, gab aber der der Staatsanwaltschaft statt, indem sie die Strafe auf 4 Wochen Gefängnis erhöhte.

— Blitzschlag. Gestern Nachmittag wurde eine Frau und ein Mann von Huchenfeld auf dem Felde vom Blitz getroffen. Die Frau war auf der Stelle tot, der Mann ist gelähmt.

---

nn. **Daxlanden,** 28. Juni. Am Sonntag, den 2. Juli, begeht der „Arbeitergesangverein Edelweiß" sein 10jähr. Stiftungsfest. Die hiesige Einwohnerschaft, die sich schon so oft an einem schönen Lied vom „Edelweiß" erfreut hat, wird es sich nicht nehmen lassen, die eingeladenen Gäste und Freunde des Vereins aufs freundlichste zu empfangen und zu bewirten.

Das soeben erschienene Festbuch zeigt uns, daß der Festausschuß sich jeder Mühe unterzogen hat, das Fest so abwechslungsreich und unterhaltend zu gestalten, daß ein jeder befriedigt nach Hause gehen kann. Wir möchten jetzt schon jedem, der am Sonntag einen Spaziergang macht, zurufen: Auf nach Daxlanden in die Hochburg der Sozialdemokratie!

---

**Sandweier,** 28. Juni. Anläßlich des Fronleichnamsfestes kam es hier zu einem bedauerlichen Unfall, indem beim Böllerschießen eine Ladung vorzeitig losging. Die zwei dabei beschäftigten Leute wurden schwer verletzt. Der ältere von den Beiden erlitt am ganzen Körper schwere Brandwunden, während dem jüngern ein Teil der auffliegenden Masse direkt ins Gesicht ging, so daß der Unglückliche vielleicht das Augenlicht verlieren wird.

**Zastler** bei Freiburg, 28. Juni. Verbrüht. Das etwas über ein Jahr alte Kind des Holzhauers Albrecht von hier, welches in einem Kinderwagen neben dem Kochherde stand, riß in einem unbewachten Augenblick einen Kochhafen voll kochender Schweinsträne herunter. Es wurde dadurch derart verbrüht, daß es alsbald verstarb.

**Badenweiler,** 28. Juni. Arbeiterrisiko. Der 29 Jahre alte Zimmergeselle Emil Wanner fiel an einem hiesigen Neubau zwölf Meter herunter und zog sich hierbei einen Schädelbruch und sonstige Verletzungen zu. Er wurde in das Diakonissenhaus nach Freiburg verbracht, wo er bald darauf den erlittenen Verletzungen erlag.

* **Radolfzell,** 28. Juni. Der Achtuhr-Ladenschluß wird hier ab 1. Juli eingeführt. Ausgenommen sind die Friseur- und Barbiergeschäfte.

**Konstanz,** 28. Juni. Eine Sitzung des badischen Eisenbahnrats findet hier am 1. August statt.

— Der ledige Senn Aug. Herbener von Randegg wurde wegen Einbruchs in das Postgebäude in Engen, bei welchem ihm 4000 Mk. in die Hände fielen, zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Geld wurde bis heute noch nicht gefunden.

* **Stühlingen,** 28. Juni. Mord und Selbstmord. In dem schweizerischen Grenzort Hallau (Kant. Schaffhausen) erschlug der schwerbetrunkene Zimmermann Stamm seine schlafende Ehefrau mit einer schweren scharfkantigen Eisenstange. Nachher schnitt sich der Unhold die Kehle durch.

* **Boxberg,** 28. Juni. In Sennfeld sollte das Wohnhaus des Herrn Adolf Neuberger gehoben werden. Die schwierige Arbeit war glücklich bis zu 1,40 Meter Höhe gediehen, als das Gebäude, vermutlich infolge morscher Balken, zusammenstürzte. Es kam niemand zu Schaden.

---

-ck. **Mannheim,** 28. Juni. Einen erhebenden Anblick von Solidarität und Zusammengehörigkeit boten über hundert ausgesperrte Münchener Gipser, welche mit großen Rucksäcken, bepackt mit Kleidungsstücken, Schuhwerk und Arbeitsgeschirr, am Dienstag im Mannheimer Bahnhof eintrafen und nach Saarbrücken weiterfuhren. Hätten die Münchener Scharfmacher die kampfesmutigen kernigen Gestalten gesehen, es würde ihnen vergehen, fernerhin so rigoros mit den Arbeitern umzugehen.

— Der Wirt zur „Stadt Eberbach", Karl Ries, erhielt vor etwa 14 Tagen von einem streitsüchtigen Gaste einen Schlag mit einem Stuhl über den Kopf. Es scheint dadurch Blut ins Gehirn gedrungen zu sein. Am Fronleichnamstage verfiel der Unglückliche in Tobsucht und rannte schließlich an den Neckar, um sich hineinzustürzen. Sein Zustand erscheint hoffnungslos. Der Urheber dieser schweren Folgen ist verhaftet.

— Der 6 Jahre alte Karl Waldmann versuchte unter einem in der Fahrt befindlichen, mit Backsteinen beladenen Zweispännerfuhrwerk zwischen dem rechten Vorder- und Hinterrad hindurchzukriechen. Der Knabe wurde von dem linken Hinterrad erfaßt und überfahren und trug einen Bruch der beiden Unterschenkel davon. Im Allg. Krankenhause mußte das rechte Bein unterhalb des Knies amputiert werden.

— Das Schwurgericht verurteilte die 20 Jahre alte Kellnerin Amalie Stroh aus Mackenbach (Pfalz), zuletzt in Heidelberg, wegen Kindsmords zu 3 Jahren Gefängnis und den Landbriefträger Ripp aus Bammenthal wegen Unterschlagung im Amte unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1½ Jahren Gefängnis.

— Nach dem Wormser Polizeibericht hat sich der Raubmörder Mogler von Neckargartach in der Nacht vom 21. auf 22. d. M. in Sandhofen und Lampertheim umhergetrieben, und zwar in Gesellschaft eines großen kräftigen Burschen, der wie ein Kellner aussah.

## Aus dem Reiche.

**Gelsenkirchen,** 28. Juni. Schlagende Wetter. Wie die Verwaltung der Zeche „Holland" mitteilt, verunglückten infolge Explosion schlagender Wetter 6 Mann; 1 Toter und 1 Schwerverletzter wurden geborgen; vier Mann befinden sich noch in der Grube. Die Explosion erfolgte im Ueberhau. Die Ursache ist bisher noch unbekannt. Die Rettungsarbeiten sind im Gange, dennoch wird angenommen, daß die vier im Ueberhau befindlichen Arbeiter bereits erstickt sind.

**Berlin,** 28. Juni. Kindsmord. Der Schuhmachermeister Oskar von Busse wurde gestern Abend vom Berliner Schwurgericht zu 6½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Busse hatte die 11jährige Margarete Koschorreck aus Neu-Weißensee notzüchtigen wollen und sie dann, als sie schrie, mit einem Bettkissen erstickt. Die Erstickte legte er in einen Sack und brachte die Leiche dann nach einem Sandkeller, wo er sie vergrub. 4 Wochen später ward die Leiche gefunden.

## Versammlungsberichte.

**Rüppurr,** 20. Juni. Am Samstag, den 17. Juni, abends halb 9 Uhr, fand eine öffentliche Volksversammlung im „Grünen Baum" statt, in welcher Genosse E. Eichhorn über das Thema referierte: „Die politische Lage in Baden und im Reich". Die Versammlung hätte wegen des besonders lehrreichen Vortrags bedeutend besser besucht sein sollen. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten die Anwesenden die Ausführungen des Redners, reicher Beifall wurde ihm am Schluß der Versammlung zuteil. Der Wunsch der Versammlung wurde dahin laut, daß uns Genosse Eichhorn sehr bald wieder einen solch eherrlichen Vortrag halten solle.

## Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 29. Juni.

### Arbeiterfrauen auf Sommerfesten.

Das „Tagblatt" der Stadt Singen hält sich darüber auf, weil wir im Berichte über das Sommernachtsfest der Karlsruher Gewerkschaften geschrieben: „Unter dem Regen hatten die Mütter, welche ihre Pfleglinge zu beschützen hatten, am meisten zu leiden." Es knüpft daran die Bemerkung: „Das ist aber auch nicht recht, daß man einer Mutter zumutet, sich bei einem solchen Fest auch noch um ihre Kinder anzunehmen. Da ist nur die verrottete bürgerliche Gesellschaft daran schuld, die hätte schon lange dafür sorgen sollen, daß die Sozzenweiber, wenn sie zu einem solchen Fest wollen, sich der Last der Kinder entledigen und diese etwa in einem Kinderasyl abstellen können, wie man einen Regenschirm und einen Ueberzieher abgibt in der Garderobe. 10 Pf. wollten die Damen „pro Stück" ja gerne zahlen."

Diese schnoddrige Art, von den Proletarier-Frauen und -Kindern in solchem Zusammenhange zu sprechen, würde dem Schreiber der Notiz schon dergehen, wenn seine eigene Frau vor die Wahl gestellt würde: entweder einem Vergnügen fernzubleiben oder die Kinder mitzunehmen. Ist er aber nicht verheiratet, dann hat er erst recht kein Verständnis, um derartige Verhältnisse beurteilen zu können. Die Damen der Bevölkerungskreise, zu denen sich der Verfasser der Notiz rechnet, überlassen ihre Schützlinge getrost den Dienstmädchen und entrüsten sich dann über Arbeiterfrauen, die ihre Kinder zu einem Sommerfest mitnehmen. Ob das die höhere mütterliche Moral ist, beantwortet vielleicht das „Singener Tagblatt" gelegentlich.

Die Arbeiterfrau darf mit Fug und Recht behaupten, daß sie ihren Kindern mindestens ebensoviel Liebe und Zuneigung entgegenbringt, als jene Damen und Dämchen, die die Erziehung ihrer Sprößlinge Dienstmädchen, Gouvernanten und Zofen überlassen und sich höchstens darüber ärgern, daß sie die Geburt ihrer Nachkommen nicht auch noch anderen Frauen übertragen können.

### Das Wochen-Abonnement

führt vom 1. Juli ab der Verlag des „Volksfreund" ein. Er will dadurch auch dem schlechtest gestellten Arbeiter die Möglichkeit geben, das Arbeiterorgan zu lesen. Da der „Volksfreund" monatlich inklusive Zustellungsgebühr 70 Pf. kostet, ist das Wochen-Abonnement auf

**18 Pfennig**

festgesetzt worden. Der Preis der einzelnen Nummer stellt sich somit auf 3 Pf. Einen derart niedrigen Betrag zu erschwingen, ist der Arbeiter gewiß in der Lage, wenn er nur will. Redaktion und Verlag sind in jeder Weise bestrebt, den Interessen der Arbeiterschaft zu dienen, um so eher dürfen sie und müssen sie auf die Unterstützung der Karlsruher Arbeiterschaft rechnen.

Es ist einfach skandalös, daß ein inhaltloses, lediglich auf Sensation spekulierendes Blatt, wie die „Badische Presse, die meistgelesene Zeitung von Karlsruhe werden könnte. Wir werden uns bei passender Gelegenheit einmal recht gründlich mit diesem „parteilosen" Organ beschäftigen. Das aber sollte jeder Arbeiter längst wissen, daß in sein Heim nur der „Volksfreund" gehört.

Wir appellieren deshalb dringend an die Karlsruher Arbeiterschaft, sich ihrer Pflicht gegenüber dem „Volksfreund" bewußt zu werden.

---

### Die Glaser reichen die Kündigung ein.

Die auf gestern, Mittwoch, abends 6 Uhr, in den Saal des „Zähringer Löwen" einberufene öffentliche Glaserversammlung erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches, sodaß die Präsenzliste ergab, daß die Gesellen der größeren Glasereien fast vollzählig vertreten waren und von einigen Geschäften nur wenige fehlten, welche durch familiäre Verhältnisse am Erscheinen verhindert waren.

Von den Firmen Haug und Wagner waren allerdings keine erschienen, weil erstere einen, und letztere Firma gar keinen Mann beschäftigt, dafür haben aber gerade diese Herren die Genugtuung, in der hiesigen Glaserinnung die führende Rolle zu spielen.

Die Lohnkommission gab das Resultat ihrer ersten Sitzung mit den Herren Meistern bekannt.

Durch den grundlosen Gewaltakt der Innung, den Verbandsvorsitzenden und das Kommissionsmitglied Eichhorn nicht an den Beratungen teilnehmen zu lassen, sei die Verhandlung resultatlos verlaufen.

Die Versammlung nahm mit Entrüstung diesen Bericht entgegen und gab in sachlichen, aber kräftigen Worten ihrer Meinung Ausdruck. Es sei eine bodenlose Anmaßung dieser Herren, den Gesellen vorschreiben zu wollen, wen sie zur Vertretung ihrer Interessen zu wählen haben.

Auf die Anfrage des Bevollmächtigten, ob die Versammlung mit der Haltung der Kommission einverstanden sei, wurde deren Verhalten gutgeheißen und einstimmig beschlossen, daß Kollege Eichhorn in der Kommission bleibt, da es geradezu eine Mißachtung unserer Organisation bedeute, wenn der Verbandsvorsitzende nicht würdig sei, an den Beratungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Glaser teilzunehmen.

Der Vorwand, daß derselbe nicht mehr an der Hobelbank „schruppe", sei entweder auf rückständige Innungsauffassung oder böswillige Absicht zurückzuführen. Denn ein Mann, der 25 Jahre als Glaser praktisch tätig war und auch schon manchem jungen Meister die ersten Begriffe des edlen Glaserhandwerks beigebracht hat, dürfte wohl am besten wissen, wo unseren Kollegen der Schuh drückt.

Als Antwort auf diesen unerhörten Gewaltstreich beschloß die Versammlung in geheimer Abstimmung gegen eine einzige Stimme, daß alle Glaser heute Donnerstag den 29. Juni, früh, **ihre Kündigung einreichen.**

Durch die Machinationen einiger Herren der Innung ist den Glasern der Fehdehandschuh hingeworfen worden. Sie haben ihn aufgehoben. Die Herren wollen den Kampf, sie sollen ihn haben. Die loyalen Meister können sich ja bei diesen Herren, welche den Kampf heraufbeschworen, bedanken.

---

### Volksschulen und Realmittelschulen.

Auf dem Städtetag der mittleren Städte Badens, welcher gestern in Waldshut abgehalten wurde, sprach Bürgermeister Ehret-Weinheim über die Frage der Realmittelschulen. Im Hinblick darauf, daß der Oberschulrat zur Beseitigung der vom Staat zu bezahlenden Ueberstunden etatmäßiger Lehrer die Städte drängt, weitere Lehrkräfte auf ihre alleinigen Kosten anzustellen, beantragte der Ausschuß, der Städtetag wolle erklären:

„Solange nicht die dringend notwendige Verbesserung der Volksschule durchgeführt ist und die Gemeinden, die aus dieser ihnen erwachsenden Schwierigkeiten überwunden haben, ist grundsätzlich jede relative Vermehrung der Lehrerzahl an städtischen Mittelschulen zu vermeiden und der geschäftsführende Ausschuß wird beauftragt, in diesem Sinne bei dem Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts und nötigenfalls bei beiden Kammern der Landstände vorstellig zu werden."

An diesem Beschluß ist zweierlei interessant. Erstens das Zugeständnis, daß die badischen Volksschulen dringend der Verbesserung bedürfen, und zweitens der seltsame Ausweg, auch die Realmittelschulen durch Verweigerung von Lehrern auf ein tieferes Niveau zu stellen. Unseres Erachtens ist beides notwendig. Die Volksschule ist in jeder Weise zu heben und zu fördern. Daneben braucht den Realmittelschulen die Möglichkeit nicht genommen werden, eine möglichst umfassende Bildung zu geben. Man spare nur an Ausgaben für Heer und Marine — was allerdings, wie wir gerne zugeben, ganz und gar nicht in den Verwaltungsbereich der Städte gehört —, dann ist auch Geld für Schulzwecke vorhanden.

---

* **Das Feuerwerk** im Stadtgarten anläßlich der Tagung des Gastwirtskongresses hatte gestern Abend eine gewaltige Menschenmenge angezogen. Es mochte zweifelhaft sein, ob die größere Hälfte im Stadtgarten oder außerhalb desselben sich befand, kurz, es war eine vieltausendköpfige Menschenmasse, die dem prächtigen und in den Einzelheiten gut gelungenen Farbenspiel zusah. Nur die Beleuchtung des Lauterberges hielt etwas zu lange an und glückte nicht ganz. Das Feuerwerk dürfte zu den gelungensten zählen, die in diesem Jahre im Stadtgarten inszeniert wurden.

Unwillkürlich schweiften unsere Gedanken im Hinblick auf die dichtgedrängt stehende Menschenschar nach Warschau und Lodz. Man kann sich vielleicht ein kleines Bild von der Wut und der Verzweiflung machen, wenn in einen derartigen Haufen wehrloser Männer, Frauen und Kinder hineingeschossen wird. Die russische Soldateska ist der maßlosen Verachtung des Kulturmenschen wert.

Man sieht, es sind gar seltsame Gedanken, die einem durch den Kopf gehen, wenn man — ein Feuerwerk ansieht!

* **Das Stadtgartentheater** eröffnet am Samstag den 1. Juli seine diesjährige Spielzeit, die vierte unter der Direktion Heinrich Hagin, mit der Schwanknovität „Lutti" von Pierre Weber, in welchem Stück dem Lustspielpersonal in dankbaren Rollen Gelegenheit gegeben wird, sich dem hiesigen Publikum zu präsentieren. Erster Kapellmeister der Operette ist Herr Groß, zweiter Herr Lenz vom Theater des Westens in Berlin. Die Regie der Operette liegt meistens in den Händen des Direktors Hagin.

-ck. **Eine Verirrung des menschlichen Zart- und Pietätsgefühls.** Man schreibt uns: Schreiber dieses benützte den ersten Tag seiner Sommerferien zu einer Durchquerung des Hardtwaldes. Er bemerkte unweit des Schützenhauses, am Platz der Tätigkeit des Wasenmeisters Fritz, kleine Holz- und Steintäfelchen, in welchen verschiedene Hundenamen eingezeichnet waren. Es sollen dies Hundegräber sein. Dem Beschauer wurde sogar bedeutet, daß ein Arbeiter für seinen hier verlochten alten Hund ein Lebensbäumchen bei einem Gärtner bestellte.

Werden diese Hundefreunde aber auch Menschenfreunde sein?

* **Zusammenstoß.** Gestern Abend um 6 Uhr karrambolierte ein Hausbursche, der in sehr schnellem Tempo fuhr, mit seinem Transportrad, Ecke Erbprinzen- und Karl-Friedrichstraße, mit einem Radfahrer, sodaß dieser auf das Transportrad zu liegen kam, ohne sich jedoch zu verletzen. Das Rad des Radfahrers erlitt einen Bruch des Rahmenbaus und beläuft sich der hierdurch verursachte Schaden auf etwa 25 Mk. Der Radfahrer fuhr langsam; die Schuld des Zusammenstoßes trifft den Hausburschen, der zu schnell fuhr und nicht nach rechts auf einen entsprechenden Abstand auswich. Der Vorfall verursachte einen Auflauf.

* **Ein lediger Metallschleifer** lag gestern Abend in sinnlos betrunkenem Zustande auf dem Exerzierplatze bei der Gottesauerstraße, sodaß sich eine größere Menschenmenge um ihn ansammelte. Er wurde mittelst Tragbahre zunächst nach der Polizeistation 1 und von dort — nachdem ein herbeigerufener Arzt seine Trunkenheit festgestellt hatte — in seine Wohnung verbracht. Er soll, wie festgestellt werden konnte, den ganzen Nachmittag mit jungen Leuten in verschiedenen Wirtschaften der Oststadt herumgezecht und auch in einem Möbelwagen mit einigen seiner Kollegen eine Flasche Branntwein getrunken haben.

* **Kleine Nachrichten.** Ein 18 Jahre alter Schriftsetzer von hier entwendete seinem Schlafgenossen das Portemonnaie mit 86 Mk. und ging damit flüchtig. — In der Nacht zum 24. Juni kam vor einer Wirtschaft in der Oststadt ein Fahrrad abhanden, welches in einem Fruchtacker zwischen Büchig und Hagsfeld wieder aufgefunden wurde. — Zwei Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren verübten in letzter Zeit in verschiedenen Wirtschaften Zechprellereien, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, ihre Persönlichkeit festzustellen.

* **Verloren wurden:** Am 31. v. Mts. von der Ettlingerstraße über den Festplatz durch die Garten- bis Karlstraße ein schwarzseidener Arbeitsbeutel, ein älteres Portemonnaie mit 12 Mk. und ein brauner Holz-Rosenkranz. Am 18. d. Mts. entweder im Warenhaus Tietz oder Kaiser- bis zur Waldstraße: 1 Arbeitsbeutel aus gepreßtem braunem Samtplüsch, ein braunledernes Damenportemonnaie mit 25 Mk., bestehend in 1 Zwanzigmarkstück und der Rest in Silber, 3 Schlüssel, ein Gebetbuch „Es lebe Jesus" und 1 Rosenkranz von schwarzem Holz Am 18. d. Mts. auf der Messe vor einer Wirtschaft ein goldener Damenring mit einem Rubin, der mit 16 Rosen besetzt ist. Am 16. d. Mts. auf einer Bank beim Hofwasserwerk ein braunes Ledertäschchen mit Nickelbeschlag und Knopfverschluß, ein schwarzledernes Portemonnaie enthaltend: 1 Zwanzigmarkstück, eine schwarz-stählerne Damen-Remontoir-Uhr, auf dem Rückdeckel das Monogramm „L. R", eine Stahlkette mit kleinen Gliedern. Die Kriminalpolizei ersucht um sachdienliche Nachricht.

## Vermischtes.

**Der noble Eisenbahnfiskus.** Für die Hinterbliebenen des bei dem Eisenbahnunfall bei Neustadt a. R. tötlich verunglückten Rentiers Senators Dr. Henrichs und des Maurermeisters Redderoth bewilligte der Eisenbahnfiskus, ohne sich erst auf eine gerichtliche Feststellung einzulassen, Entschädigung von 100 000 bezw. 200 000 Mk. Das Anerbieten wurde angenommen. Die beiden Herren hatten seinerzeit eine Wagenfahrt unternommen und wurden beim Passieren eines Gleises, das der Streckenwärter unvorsichtigerweise beim Herannahen eines Zuges durch Herablassen der Schranke nicht gesperrt hatte, von dem Zuge erfaßt und getötet. Früher war der Eisenbahnfiskus in ähnlichen Fällen zuweilen weit weniger nobel.

## Die Revolution in Rußland.

### Militärische Meuterei.

w. **Washington,** 28. Juni. Der amerikanische Konsul in Odessa telegraphiert: Der Kajäs Potemkin und ein Torpedoboot kamen gestern Abend hier an. Alle Offiziere waren auf der See ermordet worden und ihre Leichen über Bord geworfen. Die Mannschaften drohten die Stadt zu beschießen, falls sie zur Verantwortung gezogen werden sollten. Die Schwarze Meer-Flotte wird heute erwartet.

w. **Odessa,** 29. Juni. Ueber eine Meuterei auf dem Panzerschiffe „Fürst Potemkin" wird gemeldet: Vorgestern Abend traf der genannte Dampfer hier ein. Alsbald verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß die Besatzung ihre Vorgesetzten niedergemetzelt habe, um einen Matrosen zu rächen, der, weil er Klage über schlechte Nahrung im Namen der ganzen Besatzung geführt habe, getötet worden sei. Ferner wurde gesagt, der Leichnam sei auf der Neuen Mole aufgestellt und die Matrosen ließen die Behörden nicht herankommen und drohten ihnen Widerstand zu leisten. Tausende von Menschen strömten alsbald zu dem Teile des Hafens, wo der Leichnam des Omeltschuk lag, vor dem Panzer „Fürst Potemkin", der mit 2 Torpedobooten aus Sebastopol angekommen war. Auf der Brust des Verstorbenen war ein Zettel angebracht mit der Erklärung, daß Omeltschuk für die Wahrheit gestorben sei, indem er einem Offizier sagte, daß man den Leuten schlechte Nahrung gebe. Das Publikum warf fortwährend Geldspenden in die am Kopfende des Toten aufgestellte Büchse, um das nötige Geld zu seiner Beerdigung zu sammeln.

In Odessa angekommen, brachten die Matrosen die Leiche Omeltschuks in einem Boote an Land und teilten den Behörden mit, daß sie, falls man sie zu verhaften suche, auf die Urheber des Versuches schießen würden. Eine rote Flagge wurde wiederholt an Bord des Panzerschiffes gehißt, dessen Besatzung sich nach und nach auf alle Boote und Dampfer im Hafen begab und die Arbeiter zwang, die Arbeit einzustellen. Die Kohlenzieher lieferten der Mannschaft des Panzerschiffes, welche Omeltschuk ein feierliches Begräbnis bereiteten, Nahrungsmittel.

Man erwartet hier das Schwarze-Meer-Geschwader. Die Erregung der Menge ist ungeheuer. Ein verkleideter Grenzwächter wurde an der Leiche Omeltschuks getötet. Der Bürgermeister der Stadt ist nach Moskau abgereist. Er richtete an die Bürger Odessas ein Telegramm, worin er sie bat, sich zu beruhigen und die Ruhestörungen einzustellen.

### Verfassungs-Gerüchte.

Nach einer Mitteilung der Petersburger Telegraphen-Agentur wird der Ministerrat in den nächsten Tagen (!) den Entwurf Bulygins über die Zusammenberufung der Volksvertreter durchberaten haben; alsdann soll unter dem Vorsitz des Kaisers eine Sitzung des Rates stattfinden. Die Mehrzahl der Mitglieder des Rats ist der Meinung, daß die Bestimmungen über die Reichsduma nach allerhöchster Genehmigung durch ein Manifest veröffentlicht werden sollen.

### Der Generalstreik in Warschau.

Gestern wurde in sämtlichen Gruben und Fabriken des Dombrowaer Bezirks die Arbeit eingestellt. Zurzeit ist in Warschau alles ruhig. Vor der Markthalle tötete ein Unbekannter einen Polizeiwachtmeister durch einen Revolverschuß.

### Der Generalstreik in Odessa.

In Peresyp versammelten sich etwa 2000 Arbeiter, um über das Eintreten in den Ausstand zu beraten. Als Militär anrückte, wurde aus der Menge mit Steinen geworfen. Die Truppen schossen, töteten zwei und verwundeten eine Person. In Odessa herrscht der allgemeine Ausstand. Die Arbeiter ziehen in großen Haufen durch die Straßen.

---

### Letzte Nachrichten.

w. **Odessa,** 29. Juni. Hier herrscht offene Revolution. Vor der Hauptkirche der Stadt **explodierte eine Bombe,** wodurch mehrere Personen verwundet wurden. An anderen Stellen kam es zu Zusammenstößen zwischen Militär und Demonstranten.

w. **Lodz,** 29. Juni. Der Kosakengeneral Marmusow wurde gestern auf der Straße von Arbeitern angefallen vom Wagen gezerrt und durch Dolchstiche ermordet. Die Täter entkamen. Die Ermordung ist auf Beschluß der polnischen revolutionären Partei geschehen.

## Der Krieg zwischen Russland und Japan.

### Kleinere Treffen

finden jeden Tag auf dem Mandschurischen Kriegsschauplatz statt. So griffen die Russen in einer Stärke von 5 Kompagnien mit 6 Kanonen am 26. Juni die Umgebung von Changhiatien, 12 Meilen nordwestlich von Kwangpsing, an, wurde aber zurückgeschlagen. Die japanische Kavallerie besetzte am 26. Juni Kushyong, zehn Meilen nördlich von Ayongsyong, im Norden Koreas.

---

### Einberufung der russischen Reserven.

Im Stadtkreise Petersburg begann gestern die Einberufung der Reserven, die etwa drei Wochen in Anspruch nehmen wird. Die Gesamtzahl der in der Residenz und im Fabrikrayon Einberufenen wird auf 18000 angegeben.

---

w. **Petersburg,** 29. Juni. Nachdem im Publikum und in der Presse sich widersprechende Gerüchte betr. die Uebergabe der Panzerschiffe „Kaiser Nikolaus I.", „Orel", „Admiral Senjawin" und „Groß-Admiral Apraxin" aufgetaucht sind, teilt der Generalstab mit, daß Contre-Admiral Nebogatow und die Kommandanten der genannten Schiffe bei ihrer Rückkehr nach Rußland in den Anklagezustand versetzt werden unter der Beschuldigung eines Verbrechens, das im Artikel 279 des Marine-Strafgesetzbuches vorgesehen ist. Die schuldig Befundenen werden dort mit Dienstentlassung und Degradation oder Todesstrafe bedroht.

## Letzte Post.

### Annahme der Berggesetznovelle.

w. **Berlin,** 28. Juni. Das Herrenhaus nahm ohne Aenderung endgiltig die Bergarbeiterschutznovelle und den Gesetzentwurf, betreffend das Nutungsverbot für Steinsalz und Steinkohle auf drei Jahre an. Der Gesetzentwurf, betreffend den Zwangsbetrieb der Bergwerke, wurde von der Regierung zurückgezogen.

### Zum schwedisch-norwegischen Konflikt.

w. **Stockholm,** 28. Juni. In der ersten Kammer wurde ein Antrag Unger eingebracht, der Reichstag solle sich bereit erklären, nachdem das Storthing den Beschluß vom 7. Juni außer Kraft gesetzt und nachdem der König ein neues Ministerium in Norwegen gebildet haben werde, auf Verhandlungen einzugehen und, wenn diese Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben oder eventuelle Streitigkeiten durch ein internationales Schiedsgericht entschieden worden sind, die Reichsakte aufzuheben und so in die Auflösung der Union einzuwilligen und Norwegen als souveränen Staat anzuerkennen.

## Vereinsanzeiger.

**Durlach.** (Metallarbeiter.) Samstag den 1. Juli, abends 6 Uhr (nach Fabrikschluß): Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Saalbau zum „Lamm". Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Aufhebung der Lokalkasse. Es ist jedes Kollegen (auch der auswärtigen) Pflicht, zu erscheinen.

2411.2 Die Ortsverwaltung.

**Emmendingen.** (Soz. Verein.) Samstag den 1. Juli: Versammlung in der Sinnerhalle. 2428

## Briefkasten.

**J. F., hier.** Wer im Mietvertrag vierteljährliche Kündigung und monatliche Zahlung vereinbart hat, braucht sich eine Kündigung am 15. eines Monats auf den folgenden Monatsersten nicht gefallen zu lassen. Wenn vierteljährliche Kündigung vereinbart ist, muß die Kündigung spätestens am dritten Werktage des Kalendervierteljahrs erfolgen. Die monatliche Zahlung ändert daran nichts.

**E. K. M.** Jawohl, das Dienstmädchen hat während der Abwesenheit der Dienstherrschaft einen Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes und auf Ersatz der Kosten des Unterhalts.

### Quittung.

Wir erhielten durch A. A. in Hausach (Kinzigtal) 6 Mk. für den Wahlfond, welche wir dem Landesvorstand überwiesen haben.

Expedition des „Volksfreund".

---

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Badische Politik, Deutsches Reich, Ausland, Feuilleton und Letzte Post: Wilh. Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche und Vermischtes: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Lassen Sie sich Preiskourant und Muster gratis senden
von **Norbert Sinsheimer, Karlsruhe, Adlerstr. 6,**
Generalvertreter von **M. Auerbach**, Zigarrenfabrik, Karlsruhe, Jakob Strauß, Käsefabrik, Kempten, **W. Kahn u. Cie.**, Seifenfabrik, St. Ingbert, M. Schuster, Kaffee-Groß-Rösterei, Bonn. Sämtliche Bestellungen wolle man an meine Adresse richten. **Der Obige.**

# Ortskrankenkasse Bruchsal.

Kassenärzte betr.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß vom 1. Juli cr. ab neben den bisherigen Kassenärzten auch die Herren

**Dr. med. S. Löwenstein** und
**Dr. med. H. Stengel** hier

zur Ausübung der Praxis für unsere Mitglieder zugelassen sind.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir auf die statutarische Bestimmung hin, wonach ein erkranktes Mitglied während einer Krankheit den Kassenarzt nicht wechseln darf, Ausnahmen hievon sind in § 3 des Anhangs zum Kassenstatut bezeichnet.

Bruchsal deu 28. Juni 1905. 2445

**Der Vorstand: J. Keller.**

## Geschäftsverlegung und Empfehlung.

Meinen werten Kunden, sowie der verehrl. Einwohnerschaft der Weststadt diene zur Nachricht, daß ich meine Weinhandlung von Werderstraße 68 nach meinem eig. Hause

**Göthestrasse 28**

verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch fernerhin mir bewahren zu wollen und halte mich bei Bedarf an **Wein, Spirituosen, Liköre** ꝛc. bei Zusicherung reellster Bedienung bestens empfohlen.

Hochachtend 2435

**A. Sperling, Weinhandlung und Küferei**
Göthestr. 28, b. Gutenbergplatz. Göthestr. 28, b. Gutenbergplatz.

## Für Hausbrand

empfiehlt zu jetzt billigsten Sommerpreisen.

**alle Sorten Ruhrkohlen**
**Koks für Zentralheizungen**
**und Brennholz.**

## A. v. Steffelin

Großh. Hoflieferant
Telefon 61. **Bahnhofstr. 44, 46 u. 48.** Telefon 61.

## Farer & Co.

Kohlen-Koks-Brikets-Holz
**Billigste Sommerpreise**
**Beste Qualitäten**
Bureau Waldstrasse 35 ○ Telephon 28 2447
**Verlangen Sie unsere Preisliste**

## Zucker-Abschlag!

| | |
|---|---|
| **Würfelzucker** egale Tafel-Würfel rangiert | à **25** ₰ |
| dito, Netto 5-Pfd.-Paket Feinkorn | ℳ 1.30 |
| „ „ „ Crystall | ℳ 1.35 |
| **gem. Zucker I** | à **25** ₰ |
| „ **II** | à **24** ₰ |
| Kochzucker (Farin) | à **22** ₰ |

**Hutzucker**
offen Pfd. **25** Pfg., im Hut Pfd. **23½** Pfg.

**gem. Crystallzucker**
Pfund **24** ₰, 10 Pfund **2.35** ℳ
Ztr. ℳ **23.**—, Originalsack ℳ **45.**—.

bei 2416.3

## Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.
— Telefonanschlüsse 460, 1694 und 947. —
Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

**Ausnahme-Preise** **Mittwoch** 28. Juni **Donnerstag** 29. Juni **Freitag** 30. Juni **Samstag** 1. Juli
für So lange Vorrat reicht

# Weißwaren und Tischzeuge.

### Baumwollwaren für Leib- und Bettwäsche.

1 Posten **Madapolam**, feinfadig, ca. 80/84 cm breit, Mtr. **28** ₰
1 Posten **Cretonne**, mittelstark, ca. 80/84 cm breit, Mtr. **38** und **33** ₰
1 Posten **Cretonne**, kräftige Qualität, ca. 80/84 cm breit, Mtr. **45** ₰
1 Posten **Linon** (Leinen-Ausrüstung) beliebte Qualität für Kopfkissen Mtr. **43** ₰
1 Posten **Maccotuche**, 80/84 cm breit, aus prima afrikanischer Baumwolle, für feine Leibwäsche Mtr. **53** ₰
1 Posten **Flock-Croisé** Mtr. **35** ₰
1 Posten **Flock-Croisé** Mtr. **45, 53, 58** ₰
1 Posten **Flock-Piqué** Mtr. **42** ₰
1 Posten **Flock- u. Double-Piqué**, Mtr. **50, 58, 74** ₰
1 Posten **Negligé-Damast** Mtr. **45** ₰

1 Post. **Bett-Damast**, ca. 130 cm br., in hübsch. neuen Blumenmustern, Mtr. **68** ₰
1 Posten **Bett-Satin**, ca. 130 cm breit, kräftige Qualität, Mtr. **68** ₰
1 Posten **Bett-Satin**, ca. 84 cm breit, für Kissen, Mtr. **45** ₰
1 Post. **Bett-Damast**, 130 cm brt., m. Seidenglanz, in neuer Ausmusterung, Mtr. **98** ₰
1 Posten türkischroter **Damast**, ca. 130 cm br., Mtr. **78** ₰
1 Posten bord. **Bett-Damast**, ca. 130 cm br., mit Seidenglanz, Mtr. **1.10**
1 Posten **Cretonne**, ca. 160 cm breit, für Oberbettücher Mtr. **78** ₰
1 Posten **Cretonne**, ca. 160 cm breit, für Oberbettücher Mtr. **88** ₰
1 Posten **Bett-Convertures**, ca. 80/84 cm br., Mtr. **33** und **38** ₰
1 Posten **Bett-Convertures**, ca. 130 cm br., Mtr. **65** und **78** ₰

### Handtücher, alle gesäumt u. geb.

1 Posten **Gerstenkorn-Handtücher**, Größe 40×100, das ½ Dtzd. **1.35**
1 Posten **graue Küchenhandtücher**, Größe 42×100, das ½ Dtzd. **1.90**
1 Post. **Gerstenkornhandtücher**, Gr. 48×110, mit eleg. Jacquard-Bord. das ½ D. **2.25**
1 Post. **weiße Drellhandtücher**, Gr. 46×110, riesig billig! das ½ Dtzd. **2.40**
1 Posten eleg. **Jacquard-Handtücher**, Größe 50×110 das ½ Dtzd. **3.60**
1 Posten reinlein. **Jacquard-Handtücher**, Gr. 50—110, das ½ Dtzd. **3.85**
1 Posten reinlein. **Jacquard-Handtücher**, Gr 50×110, das ½ Dtzd. **4.75**

### Tischzeuge.

1 Post. **einzelne Drell- u. Jacq.-Tischtücher**, gesäumt, von 115—150 cm lang, St. **95** ₰
1 Post. **Jacquard-Tischtücher**, gef., vorzügl. Qual., in prachtvollen Blumen-Dessins,

| Gr.: | 120:135 | 120:150 | 120:170 | 130:225 | 130:280 |
|---|---|---|---|---|---|
| | **1.65** | **1.90** | **2.10** | **3.45** | **4.20** |

**Servietten**, Gr. 62/62, dazu paff., Dtzd. **5.00**
1 Posten reinleinene **Jacquard-Tischtücher** in sehr aparten, geschmackvollen Dessins

| Gr.: | 130:135 | 130:170 | 160:225 | 160:280 | 160:340 |
|---|---|---|---|---|---|
| | **3.25** | **3.95** | **6.95** | **8.80** | **9.90** |

**Servietten**, dazu passend, Dtzd. **7.80**

### Leinen und Halbleinen.

1 Posten **Halbleinen**, 80/84 cm br., Mtr. **53** ₰
1 Posten **Bettuch-Halbleinen**, ca. 160 cm br., vorzügliche Qualität, Mtr. **1.15**
1 Posten **Bettuch-Halbleinen**, 180 cm breit, Mtr. **1.60**
1 Post. **Reinleinen** f. Kissen u. Hemden, 85 cm br. vorzügliches Fabrikat, Mtr. **95** ₰
1 Posten **Reinleinen** für Bettücher, 160 cm br., riesig preiswert, Mtr. **1.95**
1 Posten **gesäumte Bettücher**, Gr. 150×225 Stück **1.95**
1 Posten **gesäumte Bettücher**, aus Ia Halbleinen, Gr. 150×225, Stück **2.15**

### Wischtücher.

1 Post. karierte **Wischtücher**, das ½ D. **65** ₰
1 Posten karierte **Wischtücher**, Größe 57/57, das ½ Dtzd. **95** ₰
1 Posten karierte **Wischtücher**, Größe 57/57, das ½ Dtzd. **1.20**
1 Posten reinlein. **Gläsertücher**, Größe 60/60, das ½ Dtzd. **1.60**
1 Post. **Spültücher**, gesäumt, das ½ D. **85** ₰
1 Posten **Staubtücher**, Lederimitation, Stück **10** und **12** ₰

### Taschentücher.

1 Post. **Linon-Taschentücher** das ½ D. **50** ₰
1 Posten **Kinder-Taschentücher**, das ½ Dtzd. **42** u. **60** ₰
1 Post. weiße **Batist-Taschentücher** mit einem Buchstaben gestickt, in schöner à jour Arbeit, in elegantem Carton verpackt, das ½ Dtzd. **1.65**

### Waschstoffe.

1 Posten **Mousseline imit. und Kattun** jetzt Mtr. **26** ₰
1 Post. **gestreift u. kariert Zephyr** f. Blusen u. Kleider, Wert bis 65, jetzt Mtr. **35** ₰
1 Posten **Organdy für Kleider**, Wert bis 1.30, jetzt Mtr. **65** ₰

1 Posten halbfertige **Blusen** mit reicher Stickerei Stück Mk. 2.90. Grosses Sortiment **Wollmousseline**, neue Muster, **riesig billig.**

# Hermann Tietz.

**Pforzheim.**

## Arbeitergesangverein „Freiheit“.

Sonntag den 2. Juli im Hotel zum „Schwarzen Adler“

## XV. Stiftungs-Fest

verbunden mit

**Fahnenweihe** und darauffolgendem **Ball**

wozu wir unsere Mitglieder nebst Angehörige, sowie Freunde und Gönner freundlichst einladen.

**Das Festkomitee.**

**Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.**

Programme à 50 Pfg. sind im „Tivoli“, „Deutschen Haus“ sowie bei den Sängern zu haben. 2402

**Stadtgartentheater Karlsruhe.**
**Samstag, 1. Juli 1905**
**Eröffnungs-Vorstellung!**
Novität! Zum erstenmale! Novität!
**„Lutti“.**
(Loute).
Schwank in vier Akten von Pierre Weber. Deutsch von Max Schoenau. Schauspielpreise. Anfang 8 Uhr.

Tüchtige
**Grosstückarbeiter**
auf Konfektion finden bei guter Bezahlung dauernde Beschäftigung.
**Bender & Gattmann**
G. m. b. H. 2438
**Frankfurt a. M.**

**Pforzheim.**

Für unser neues Verwaltungsgebäude suchen wir auf 1. August d. J. einen verheirateten

**Hausmeister**

Demselben fällt die Beaufsichtigung des ganzen Anwesens, die Besorgung der Dampfheizung, Instandhaltung der Installation und Ausführung kleinerer Reparaturen zu. Weiter wird ihm in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau die Reinigung des Verwaltungsgebäudes, soweit dieses für Kassenzwecke Verwendung findet, übertragen.

Schriftliche Offerten erbeten an das Bureau der Allgemeinen Pforzheimer **Ortskrankenkasse**, Pfarrgasse 16, woselbst noch nähere Auskünfte über den Umfang der Geschäfte und Gehalt erteilt wird. 2407.3

**Der Kassenvorstand.**

## Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

**bedürftiger Bad. Invaliden, Witwen u. Waisen**
**Sehr günstige Gewinnchancen!**
Eilt! Ziehung nächster Woche schon **8. Juli.**
2928 Geldgewinne ohne Abzug Mark **44,000**
1. Hauptgewinn Mk. **20,000 = 20,000**
2. Hauptgewinn Mk. **5000 = Mk. 5000**
2926 Gew. zus. Mk. **19,000 = 19,000**
**Lose à 1 M., 11 Lose 10 M.** Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfiehlt
**J. Stürmer**, Generaldeb., Strassburg i. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz**, Hebelstr. 11/15, C. Wieder, L. Michel, E. Dahlemann, Chr. Frank, J. Heppes, Herrenstr. 25, Fr. Haselwander, Ed Füge.

## Brennmaterialien!

**Zu billigsten Sommerpreisen**
empfehlen sämtliche Sorten 2304.5
**Kohlen, Koks, Briketts und Holz.**
**Kiefer & Streiber**
Linkenheimerstrasse 15. Anruf 254.

## 15 Maler- u. Anstreichergehilfen

werden zu sofortigem Eintritt gesucht.
**Aug. Flick, Dek.-Maler,**
2417.3 **Bühl-Stadt.**

Suche per sofort 2444.3
**20—30 tüchtige**

## Maurer

und **zwei Fuhrknechte** sowie **1 Steinbruch-Vorarbeiter.**
**Baumeister Flaig,**
**Schramberg i. W.**

## Junger Mann

verheiratet, mit ziemlich guter Handschrift, sucht Vertrauensposten irgend welcher Art, am liebsten mit schriftlichen Arbeiten. Kaution kann, wenn verlangt, gestellt werden. 2440

Offerten unter **R. 4** befördert die Expedition des Volksfreund.

## Kostümbüglerin u. Lehrmädchen

sucht 2432.2
**M. Weiss, chem. Waschanst.**
**Blumenstrasse 17.**

## 1 Chiffonier

und

## 1 Küchenschrank

sogut wie **neu**, wegen Platzmangel billig zu verkaufen. **Rintheimerstraße 1 b**, 4. Stock links. 2443

Für die
## heisse Jahreszeit

empfehle
**Himbeersaft, garant. rein,**
¾ Liter-Flasche Mk. 1.25, ⅜ Liter-Flasche 65 Pfg.
**Zitronensaft, Citril,**
**Fläschchen** zu 35 und 60 Pf.
**Limonade** Flasche 12 „
**Sodawasser** „ 8 „
**Mineralwasser,**
**Kronthaler** und **Gerolsteiner** mit 5 % Rabatt. 2446.5
**Bernh. Kranz,**
**Werderplatz 37, Waldstr. 40 c,**
**36 Kaiserstraße 36.**

**Verschiedene Vogelkäfige**
**zu verkaufen.** 2434
**Sofienstraße 144**, 5. St.

**Zu** einem soliden Arbeiter (Schlosser) wird ein ordentlicher Arbeiter (mit oder ohne Kaffee) in ein **freundliches Zimmer gesucht.**
**Morgenstraße 22**, 4. St. links.

**Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.**

Geburten:
20. Juni: Karl Robert Ernst, V. Ernst Pech, Kaufmann. Karl Anton, Vat. Nikolaus Horadam, Taglöhner. 21. Juni: Hans Erich, V. Friedrich Platz, Kaufmann. 22. Juni: Josef Michael, V. Isidor Strehle, Gärtner. 23. Juni: Richard, V. Konrad Rieger, Maurer. 25. Juni: Anna Albertina, Vat. Theodor Sanberger, Revisionsaufseher.

Eheschließungen:
27. Juni: Emil Karcher von hier, Bäckermeister hier, mit Hermine Imberh von hier. Georg Heilingmeier von Erlangen, Kaufmann hier, mit Barbara Scheck von Dachau.

Todesfälle:
26. Juni: Luise Höfs, alt 43 J., Ehefrau des Postschaffners Gustav Höfs. Franz Heß, Bahnwart a. D., ein Ehemann, alt 74 Jahre. Elise Bäuerle, alt 71 Jahre, Witwe des Holzhändlers Ludwig Bäuerle.

## VORHAENGE, STORE, MOEBELSTOFFE

**in grosser Auswahl zu billigen Preisen.** 2387

## C. F. KOPF

**Waldstrasse 26, Telephon 916.**